

UNIVERSITÄT TARTU
FAKULTÄT FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN
INSTITUT FÜR WELTSPRACHEN UND KULTUREN
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

Masterarbeit

**Deutsch als B-Fremdsprache. Warum wird das geforderte Niveau A
2.2 beim Mittleren Schulabschluss nicht erreicht?**

Verfasser: Karol Tšarnetski

Betreuerin: Dr. Merje Miliste

TARTU 2017

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Einleitung..... | 3 |
| 1. Übersicht über Untersuchungen über Deutschunterricht in Estland | 5 |
| 2. Methoden des Fremdsprachenunterrichts | 13 |
| 2.1 Übersicht über verschiedene Methoden des Fremdsprachenunterrichts..... | 13 |
| 2.2 Kommunikative Methode/Didaktik..... | 18 |
| 2.2.1 Lesen | 22 |
| 2.2.2 Hören..... | 24 |
| 2.2.3 Schreiben..... | 26 |
| 2.2.4 Sprechen..... | 28 |
| 3. Faktoren, die das Lernen beeinflussen | 31 |
| 3.1 Motivation..... | 31 |
| 3.2 Lernumgebung | 33 |
| 3.3 Lernmaterialien | 35 |
| 3.4 Lehrer | 38 |
| 4. Zur Methodik und Analyse des Fokusgruppen-Interviews | 42 |
| 4.1 Zur Methodik..... | 42 |
| 4.2 Die Analyse des Fokusgruppen-Interviews | 43 |
| 4.2.1 Motivation..... | 44 |
| 4.2.2 Lehrer | 48 |
| 4.2.3 Lernumgebung | 51 |
| 4.2.4 Lernmaterialien | 53 |
| 4.3 Zum Fazit | 55 |
| 4.3.1 Zusammenfassung der Analyse..... | 55 |
| Zusammenfassung..... | 60 |
| Literaturverzeichnis..... | 62 |
| Resümee..... | 66 |
| Anhang 1 | 67 |

Einleitung

Ich arbeite als Deutschlehrer und deshalb habe ich ein persönliches Interesse daran, warum Schüler, die Deutsch als die zweite Fremdsprache (B-Sprache) in Estland gewählt haben, es beim Mittleren Schulabschluss (MSA) auf Niveau A2 doch nicht können. „The European an Survey on Language Competences“ im Jahre 2011 hat ergeben, dass ungefähr die Hälfte der Lernenden (50 – 55% der Schüler) das benötigte Niveau nicht erreichen. (RAKE 2012: 29)

Warum erreichen sie das Sprachlevel A2 nicht? Warum haben die Lernenden Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache? Diesen Fragen werde ich mit Hilfe einer Gruppen-Interview nachgehen. An erster Stelle will ich das Niveau an meiner Schule, Tartu Erakool, verbessern und darum brauche ich auch selbst einen guten Überblick über dieses Problem. Natürlich habe ich während der Jahre gesehen, dass die deutsche Sprache an Popularität verloren hat. Das kann auch damit in Verbindung stehen, dass die Schüler außerschulisch einfach keine Möglichkeiten haben die Sprache zu benutzen, zumal sie alle mit Englisch meistens sehr gut klarkommen können. Aber für mich ist es im Rahmen dieser Arbeit von Interesse, wie die schulischen Bedingungen, wie Lehrer, Lehrmaterialien und Lernumgebung das Niveau beeinflussen. Dazu kommt noch die Motivation, die auch das Lernen sehr stark beeinflusst. Diese vier Aspekte werden eine zentrale Rolle in meiner Masterarbeit einnehmen.

Das Gruppen-Interview werde ich nur an Tartu Erakool durchführen, aber ich bin der Ansicht, dass die Ergebnisse auch für andere Schulen bedeutend sein können, weil die oben erwähnten Faktoren ja für alle estnischen Schulen die gleichen sind. Die Lehrer können hoffentlich in meiner Masterarbeit gute Tipps finden, wie sie das Lernen der deutschen Sprache für ihre Schüler interessanter und spannender machen können.

Die Masterarbeit ist in vier Kapitel unterteilt. Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Untersuchungen, die im Rahmen der Bakkalaureus- und Masterarbeiten über das Lernen der deutschen Sprache in Estland durchgeführt worden sind.

Das zweite Kapitel ist in zwei Unterkapitel gegliedert. Im ersten werden unterschiedliche Methoden der Fremdsprachenlehre vorgestellt, danach gehe ich näher auf die

Kommunikative Methode und auch auf die vier Teilfertigkeiten (Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen) ein, weil das auch für mein Interview wichtig ist.

Im dritten Kapitel schreibe ich über vier Faktoren, die meiner Meinung nach die führende Rolle beim Fremdsprachenlernen spielen – Motivation, Lernumgebung, Lernmaterialien und Lehrer.

Das vierte Kapitel stellt den praktischen Teil meiner Arbeit dar. Es ist in drei Unterkapitel eingeteilt. Im ersten Teil werde ich die Methodik des Gruppen-Interviews vorstellen, dem folgt eine detaillierte Analyse von Daten. Im dritten Unterkapitel fasse ich die Ergebnisse zusammen und mache einige Vorschläge, wie man die deutsche Sprache in Estland wieder populärer machen kann.

1. Übersicht über Untersuchungen über Deutschunterricht in Estland

Viele Studenten und Studentinnen, die Deutschlehrer/innen werden möchten, haben ihre Master- oder auch Bakkalaureusarbeiten über Deutsch in Estland geschrieben – sie haben verschiedene Teile, Aspekte und Faktoren untersucht. Ich versuche, einen Überblick über unterschiedliche Untersuchungen zu verschaffen. Ich habe mir zwei Voraussetzungen, welche akademische Arbeiten ich für meine Arbeit auswähle, gesetzt - erstens, dass die Arbeit im Jahr 2013 oder später geschrieben wurde, um die Zahl der Arbeiten abzugrenzen. Und zweitens, dass die Arbeiten zeigen, welche Untersuchungen über Deutsch als Fremdsprache in Estland im schulischen Bereich schon durchgeführt worden sind. Alle Arbeiten von Jahr 2013 bis 2016 werden in diesem Kapitel nicht behandelt. Ich habe mir 7 Arbeiten ausgewählt, die ich detaillierter beschreibe.

Anu Ansberg (2013) hat über den gegenwärtigen Stand der Fremdsprachenlehre im Landkreis Järva im Lichte der europäischen Sprachenpolitik berichtet. Zuerst schrieb sie über Fremdsprachen in Europa, danach über die Bildungspolitik und Fremdsprachenlehre in Estland. Der Kern der Arbeit ist, dass die Autorin herauszufinden versucht, „nach welchen Gesichtspunkten die Schüler im Landkreis Järva ihre Fremdsprachen auswählen, welche Faktoren sie dabei beeinflussen und welche Fremdsprachen nach der Meinung der Eltern wichtig zu erlernen sind.“ (Ansberg 2013: 3) Sie hat auch festgestellt, dass die Anzahl der Schüler, die Englisch lernen, sehr groß ist, aber die Anzahl von denen, die Deutsch wählen, sehr klein ist. Im Jahr 2010 wurde die deutsche Sprache als A-Sprache nur von 2,8% und B-Sprache von 12,8% der Schüler gewählt. Die Autorin hat zwei Interviews mit Deutschlehrerinnen im Landkreis Järva durchgeführt. Zuerst berichtet die Verfasserin über dem Status des Deutschunterrichts vom Ende der Sowjetzeit bis heute. Sie hat von den Interviews herausgefunden, dass Deutsch früher als A-Sprache wegen Protest gegen die russische Sprache gewählt wurde und auch, dass im Jahr 2009 die Möglichkeit Deutsch als erste Fremdsprache abgeschafft wurde. Um den gegenwärtigen Status des Deutschunterrichts zu sehen, hat die Verfasserin eine Umfrage unter den Deutschlehrern ausgeführt und hat festgestellt, dass man in 10 Haupt- und allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Järva Deutsch noch lernen kann, aber Deutschunterricht ist von einer kleinen Bedeutung. Es wurden auch Eltern nach ihrer

Meinung gefragt. Die Autorin hat auch festgestellt, dass die sinkende Population eine Rolle für die Zukunft des Fremdsprachenunterrichts spielt. (ebd., 19ff)

Laura Joakit (2014) hat über den Fremdsprachenerwerb in den estnischen Waldorfschulen geschrieben. Zuerst schreibt sie über die allgemeinen Prinzipien der Waldorfpädagogik und danach wird die Menschenkunde ausgehend von Jahrsiebten vorgestellt, dass eine wichtige Rolle in der Waldorfpädagogik spielt. Im dritten Kapitel wird der allgemeine Aufbau der Sprachunterrichte beschrieben. Die Autorin schreibt, das Ziel dieser Masterarbeit sei, „den Fremdsprachenerwerb in den estnischen Waldorfschulen näher zu untersuchen. Ebenso wird untersucht, ob das Lernniveau ausreicht, um die staatlichen Prüfungen, die man nach der neunten Klasse in Estland durchführt, zu bestehen und später mit dem gelernten Wissen im weiteren Leben Erfolg zu haben.“ (Joakit 2014: 4) In allen Waldorfschulen beginnt der Fremdsprachenunterricht in der ersten Klasse und die Kinder haben 1-2 Fremdsprachenstunden pro Woche. Die Fremdsprachenlernen (Klasse 1–4) gleicht viel dem Lernen von Muttersprache – es wird nachgeahmt, durchlebt, geübt und gelernt und dabei helfen Lieder, Spiele, kürzere Gedichte und Kurzgeschichten. Danach werden die wichtigsten Themen nach verschiedenen Klassenstufen beschrieben, z. B. in der ersten Klasse sind die wichtigsten Themen Danken und Bitten; in der dritten Klasse kommt das Alphabet dazu; in der fünften Klasse wird das Aneignen von Vokabular in den Vordergrund des Lernens gestellt; in der siebten Klasse werden die Schüler auf einen akademischen Arbeitsstil vorbereitet und der Lehrer/die Lehrerin gibt ständig eine Rückmeldung zu der Entwicklung ihres Sprachniveaus; in der neunten Klasse wird das grundlegende Sprachwissen wiederholt, d.h. alles was man gelernt hat, wird wieder durchgearbeitet. Die Verfasserin hat einen Fragebogen mit 15 Fragen erstellt, um die Lehrmethoden in dem Fremdsprachenunterricht der Waldorfschulen in Estland zu erforschen. Danach vergleicht die Verfasserin die Ziele der ersten, zweiten und dritten Klassenstufe in der Fremdsprachenlernen und stellt fest, dass „die Schüler sowohl in den Gemeinschaftsschulen als auch in den Waldorfschulen am Ende der neunten Klasse dieselben Erfahrungen gemacht haben und ein vergleichbares Lernniveau erreichen.“ (ebd., 26ff)

Kristi Randmaa (2016) hat ihre Masterarbeit über das frühe Fremdsprachenlernen und die Analyse des Materialpakets „Deutsch mit Hans Hase – in Kindergarten und Vorschule“ geschrieben. Zuerst schreibt die Verfasserin über das frühe Fremdsprachenlernen, wo das „Drei-Sprachen-Ziel“ des Europäischen Rates und die Vorteile der Mehrsprachigkeit

vorgestellt werden. Danach werden die didaktischen und methodischen Vorgehensweisen behandelt, die gut für das frühe Fremdsprachenlernen eignen. Zuletzt wird das Materialpaket untersucht. „Die vorliegende Magisterarbeit setzt sich zum Ziel, das frühe Fremdsprachenlernen zu untersuchen.“ (Randmaa 2016: 4) Die Autorin schreibt, dass jüngere Kinder besser die Fremdsprache empfangen und später es besser beherrschen. Danach schreibt sie, welche positive Wirkungen Mehrsprachigkeit hat, z. B. auf die kognitiven Fähigkeiten. Die Verfasserin stellt die Ziele und Prinzipien des früheren Fremdsprachenlernens vor, z. B. allgemeine Ziele sind fremde Kulturen kennen und tolerieren lernen, Interesse an fremden Sprachen zu wecken und Sprachgefühl und Sprachbewusstsein zu fördern. Das Kind lernt die andere Kultur über Bilder, Texte und virtuelle Angebote kennen und die werden in der Fremdsprache vorgestellt. Dann stellt die Autorin die Prinzipien des frühen Fremdsprachenlernens vor, z. B. systematisches Lernen, Bezug zur aktuellen Lebenswelt der Kinder, Einbettung in alle Lern- und Spielbereiche, authentische Materialien, usw. Wichtig ist, dass der Inhalt für Kinder geeignet ist, z. B. Themen wie Ich, Meine Familie, Tiere und Pflanzen, Essen und Trinken, Rund ums Jahr, usw. Dann stellt die Verfasserin verschiedene Lernformen wie Total Physical Response Methode; der narrative Ansatz; Spiele; Reim, Musik und Bewegung; Handpuppen vor, die gut für jüngere Fremdsprachenlernende geeignet sind. Zuletzt analysiert die Autorin das Materialpaket – Basisinformationen, Aufbau des Programms und der Einheiten, Themen und Inhalte, Materialien, Methodisch-didaktische Vorgehensweisen. Die Autorin hat auch Lehrer/innen befragt, die nach diesem Materialpaket lehren und die Meinung ist positiv – das Materialpaket passt gut in den estnischen Kulturraum ein, aber alle Lehrer/innen haben auch zusätzliche Materialien in den Unterricht eingebracht, z. B. unterschiedliche Spiele und Kopiervorlagen oder Aufgabenblätter. Am Ende schlägt die Autorin selbst vor, was das Materialpaket verbessern könnte, z. B. die Handpuppe sollte neugestaltet werden, die CDs sollten neu bearbeitet werden, Zeichnungen und Bilder sollten verbessert werden, der Wortschatz sollte erweitert werden und der Leitfaden sollte vervollständigt werden. (ebd., 6ff)

Kaia-Liisa Haas (2016) schrieb über die veränderte Lernkonzeption und ihre Integration in den Fremdsprachenunterricht. Die Autorin untersucht, welche Bedeutung die veränderte Lernkonzeption im Fremdsprachenunterricht hat und wie sie praktisch in den Fremdsprachenunterricht integriert werden kann. „Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist festzustellen, in welchen Punkten sich die neue Lernkonzeption von der herkömmlichen

Konzeption unterscheidet.“ (Haas 2016: 4) Zuerst schreibt die Verfasserin über die neue Lernkonzeption allgemein – was die Gründe für Veränderungen waren, z. B. es ist immer schwieriger den Kindern heutzutage etwas Interessantes in der Schule anzubieten, und auch die schnelle Entwicklung der Technik und die allgemeine Schnelligkeit des Lebens. Danach berichtet die Verfasserin über neue Ideen und Innovationen in der estnischen Bildungslandschaft wie fächerübergreifendes Lernen und Vielfalt der Methoden, Entwicklung der sozialen Kompetenz, Projektunterricht, enge Zusammenarbeit mit Eltern und Gemeinden, usw. Es sollten Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Kooperation entwickelt werden. Dann schreibt sie über die Methoden der neuen Lernkonzeption in Estland wie Projektunterricht, wo die sieben wichtigsten Komponenten der Projektmethode vorgestellt werden; kooperatives Lernen, wo Grundprinzipien wie persönliche Verantwortung, Austausch und individuelle Denkzeit sehr wichtig sind; entdeckendes Lernen, wo individuelle Lernwege und Lernprozesse entstehen und die Kinder setzen sich handelnd und reflektierend mit für sie persönlich bedeutsamen Materialien, Gegenständen und Situationen auseinander; Freiluftlernen wie Dominieren (Abenteuerspiel, unterschiedliche Sportspiele), aktive Anpassung (Öko-Tourismus) und passive Anpassung (Naturparks). Dann schreibt die Autorin über die Kompetenzen des 21. Jahrhunderts im Sprachunterricht und listet die Ziele auf, z. B. Kindern und Jugendlichen wird dabei geholfen, sich situationsangemessen äußern zu können oder der Umgang mit Schriftlichkeit wird entwickelt und erfordert, dass unterschiedliche Textsorten kreativ und konzipiert gestaltet werden können. Zuletzt schreibt die Autorin über unterrichtspraktische Module zum Thema Umwelt, wo sie das Thema durch die verschiedenen neuen Lernkonzeptionen analysiert – wie kann man das Thema durch Projektunterricht, kooperatives Lernen, entdeckendes Lernen oder Freiluftlernen lehren. (ebd., 7ff)

Elis Nõu (2016) schrieb über Deutschunterricht an den Schulen im Landkreis Saare. Zuerst schreibt die Autorin über Deutschunterricht in Estland gestern und heute, wo sie schreibt, dass im Schuljahr 1997/1998 der Anteil der deutschwählenden Schüler am höchsten war, bei 22,4%. Seitdem sinkt der Anteil jährlich, d.h. früher war Deutsch beliebter als heute. Dann berichtet die Verfasserin darüber, warum man Deutsch überhaupt lernen sollte, z. B. weil die Deutsche Sprache eine der meistgesprochenen Sprachen in der Welt ist und Deutsch ist die zweitwichtigste Sprache in der Wissenschafts- und Forschungswelt. Danach stellt die Autorin die Schulen im Landkreis

Saare vor und schreibt, welche Fremdsprachen in diesen Schulen gelehrt werden. Viele von den Schulen bieten Deutsch als B-Fremdsprache an, einige auch als C-Sprache. Russisch ist populärer als Deutsch. In Mittelschule Leisi, Hauptschule Muhu und Orissaare Gymnasium kann man nicht mehr Deutsch lernen, früher war es möglich. Die Verfasserin hat auch eine Umfrage gemacht – erstens hat sie gefragt, welche Sprachen die Lernenden lernten. A-Sprache war nur Englisch, B-Sprachen waren Deutsch und Russisch (Russisch mehr populär) und als C-Sprache ist Deutsch das populärste. Danach interessierte die Autorin sich für die Gründe der Wahl der Fremdsprache (Eltern) – sehr oft kann man von den Ergebnissen sehen, dass die Eltern das entscheidende Faktor sind, welche Fremdsprache die Kinder lernen. Viele Eltern haben angegeben, dass Russland unser Nachbarland ist und deshalb sollte Russisch gelernt werden und weil ihre Kinder in Tallinn arbeiten wollen. Auch ihre eigenen Sprachkenntnisse haben die Entscheidung mit beeinflusst und die Mehrzahl der Eltern war einverstanden, dass man heutzutage unbedingt Russisch können muss. Die Verfasserin hat auch die Deutschlehrer/innen und stellvertretenden Schulleitern befragt – es kam heraus, dass Deutsch langsam ausstirbt. Deutschlehrer/innen unterrichten noch etwas Anderes, weil sie glauben, dass Deutsch keine Zukunft hat. Die Lehrer/innen haben auch gesagt, dass die Eltern Russisch für Kinder wählen und nicht Deutsch. Man kann sehen, dass Deutsch immer mehr an Zahl der Lernenden und Popularität verliert. (vgl. Nõu 2016: 5ff)

Tatjana Sorokina (2016) hat über die Werteerziehung als Teil des kulturellen Lernens im Fremdsprachenunterricht geschrieben. Zuerst schreibt sie über Werte und Kultur allgemein – was ist Kultur überhaupt und was sind Werte – es hat keine eindeutige Definition. Danach beschreibt die Autorin kulturelle Wertorientierungen nach Shalom Schwartz - Harmonie, Egalitarismus, Autonomie, Überlegenheit, Hierarchie und Einbettung. Im ersten Kapitel schreibt sie auch über interkulturelle Kommunikation (nach Edward Hall). Die Autorin kommt zu der Schlussfolgerung, dass „Kultur eine tiefverankerte Regulation unseres Lebens“ ist. Im zweiten Kapitel schreibt die Verfasserin über die Werte in der Schule – wie die Werteerziehung in der Schule aussieht, z. B. schreibt die Autorin über Oser und seine Theorie, dass „die Werteerziehung keine konkrete Gegebenheit ist, sondern immer etwas sein wird, was auf lokalem Diskurs bezieht.“ (Sorokina 2016: 17) Eine wichtige Rolle in der Werteerziehung spielt auch das estnische nationale Curriculum, wo die Werte beschrieben sind. Die Autorin nimmt auch das nationale Curriculum in Estland in Betracht. Im dritten Kapitel schreibt die Autorin

über die Besonderheiten der Werteerziehung im Fremdsprachenunterricht. Es ist wichtig, dass die Lernenden versuchen, die gelesenen Texte aus den unterschiedlichen Perspektiven in mündlicher oder schriftlicher Form zu reproduzieren, d. h. sie setzen die Texte in ihre eigene Kultur und verstehen die Zusammenhänge von Kulturen, z. B. deutsche und estnische Kultur, besser. Die Verfasserin kommt zum Schlussfolgerung, dass im nationalen Curriculum bezüglich der Wertebegriffe eine Verwirrung herrscht und es wird Lehrer/innen überlassen „um eine systematische pädagogische Arbeit mit den Werten auszuüben“. Im vierten Kapitel wird ein Stundenentwurf analysiert – die Auswahl des Themas (Fluchtberichte), wo zwei Texte verschiedenen Zeiten ausgesucht wurden; Voraussetzungen für den geplanten Unterricht (12. Klasse und Lernvoraussetzungen, die Kommunikationswerkzeuge und Vorbereitung vor der Stunde wird vorgestellt); der Ablauf des Unterrichts (die erwarteten Lernziele wie Kompetenzen, Fertigkeiten und fächerübergreifende Themen werden aufgeschrieben, und Stundenentwurf, wie die Stunde genau aussieht, um erwartete Lernziele zu erreichen.) (ebd., 5ff)

Marika Valge (2016) hat über Fremdsprachenunterricht und Multimedia geschrieben. Zuerst schreibt sie über Medien im Allgemeinen – was Medien überhaupt sind und was ist Multimedia, z. B. Unterrichtsmedien sind Lehrbücher, Bilder, Filme, Computer. Als Multimedia betrachtet sie das Computer, weil es alle Arten von Informationen verbindet und reproduziert. Im nächsten Kapitel schreibt die Verfasserin über globale Methodenkonzeptionen im Fremdsprachenunterricht, genauer über audiovisuelle Medien wie Lehrbuchtexte und Kassetten; über auditive Medien wie verschiedene Tongeräte um z. B. Hörspiele, Nachrichten oder Werbungen in der Fremdsprache zu hören; über visuelle Medien, z. B. kann man dies durch verschiedene Mittel wie Bilder, Plakate, Fotos unterstützt werden; über die Möglichkeit der Videos, z. B. dass die Lernenden neue Informationen und Kenntnisse über das zielsprachige Land dank des Videos bekommen. Im dritten Kapitel schreibt die Autorin über didaktische Funktionen des Internets und Computers. Sie ist der Meinung, „dass das Internet enorme Möglichkeiten anbietet die Informationen zu analysieren und zu interpretieren.“ (Valge 2016: 18) Das Internet ist sehr beliebt als ein Lehrwerkzeug, weil mit Hilfe des Internets man das Lernen spannender und interessanter machen kann. Die Schüler/innen haben auch die Möglichkeit die Sprache nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch Zuhause, zu lernen. Aber neben den positiven Erwartungen sind auch negative entstanden, z. B. die zwischenmenschliche Kommunikation verschlechtert sich. Computer als Lehrmittel sind

populär, weil da eine reiche Auswahl an Übungstypen sind (Lückentexte, Zuordnungsübungen, usw.). Die Autorin schreibt, dass es vier Typen von digitalem Material, die für Lernen benutzt werden – didaktisiertes Lernmaterial unterhalb des Lehrwerks (Übungen, WebQuests, usw.), Lehrwerke mit Leitmedium (Print und digitaler Ergänzung); digitale Lehrwerke voll virtuell oder *Blended Learning*; nicht-didaktisiertes Material, das fürs Lernen und Lehren verwendet wird. Im vierten Kapitel schreibt die Verfasserin über die Vorüberlegungen vor dem Einsatz von Videos, d. h. was vor dem Sehen des Videos, während des Sehens und Hörens und nach dem Sehen und Hören tun sollte. Im letzten Kapitel analysiert die Autorin die Befragung, die sie mit Fremdsprachenlehrern gemacht hat. Sie hat 23 Fragen gestellt und die Antworten von Lehrer/innen durchgearbeitet und ist zum Schlussfolgerung gekommen, dass alle Lehrenden die Möglichkeiten des Internets für die Vorbereitung der Stunde anwenden. Lehrer/innen sind der Meinung, dass audiovisuelle Materialien aus dem Internet hilfreich sind – sie schaffen z. B. eine echte kultursprachliche Atmosphäre im Klassenzimmer. Die Verfasserin hat zusammenfassend gemeint, dass die Lehrer/innen das Internet unterschiedlich verwenden, aber das Ziel ist dasselbe – die Lernenden zu motivieren und spannende Übungen zu finden. (ebd., 8ff)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Popularität der deutschen Sprache jedes Jahr immer kleiner wird – das wurde auch in diesen Arbeiten gezeigt, wo Landkreis Järva und Saare untersucht wurden. Seit Jahren lernen immer weniger Schüler/innen Deutsch und dies hängt von verschiedenen Faktoren ab, z. B. weil Russisch populärer als B-Sprache ist. Und auch als C-Sprache konkurriert Deutsch meistens mit Französisch. Das ist das Hauptproblem und es helfen weder neue Lernmethoden noch Computer. Einerseits kann man es verstehen, weil man mit Englisch überall gut auskommt, Russland unser Nachbarland ist, Eltern meistens selbst Russisch gelernt haben und die Meinung haben, dass sie ihren Kindern behilflich sein können, aber andererseits sollte man Deutsch lernen, weil es bessere Möglichkeiten eröffnet, z. B. um eine gute Arbeitsstelle zu kriegen. Ich bin der Meinung, dass die schränkende Popularität der deutschen Sprache und die Verbreitung der englischen Sprache eine sehr große Rolle dabei spielen, dass die meisten Kinder, die Deutsch als B-Sprache lernen, das Sprachniveau A2 beim Mittleren Schulabschluss (MSA) nicht erreichen können. Die Schüler/innen haben eine niedrige Motivation Deutsch zu lernen, weil sie sehen, dass die Sprache nicht mehr so verbreitet ist – man kann es nur in Deutschland, in der Schweiz, in Österreich sprechen, aber

Englisch kann man fast überall sprechen. Russisch ist wichtig, um hier in Estland klarzukommen. Meine Vermutungen werden auch von der Europäischen Erhebung zur Fremdsprachenkompetenz 2011 unterstützt, wo man herausgefunden hat, dass über die Hälfte der Schüler, die Deutsch lernen, das Sprachniveau A2 nicht erreichen. (vgl. RAKE 2012: 29) Dies alles hängt auch davon ab, ob die Stunden interessant sind, ob der Lehrer/in die Schüler motivieren kann, ob die Lernmaterialien gut sind und andere Faktoren, die eine Rolle in Lernen einer Fremdsprache spielen.

2. Methoden des Fremdsprachenunterrichts

Fremdsprachen lernen hat sich mit Jahren verändert. Zuerst hat Behaviorismus (Skinner) das Gehirn als einen „black box“ betrachtet, das auf einen Stimulus (input) reagiert (response). Danach haben die Kognitivisten wie z. B. Piaget Lernen als einen vielschichtigen Prozess betrachtet – Menschen lernen durch Situationen mit denen sie sich auseinandersetzen. Interaktionismus (Vygotsky) besagt, dass die Menschen kommunizieren und so lernen. Konstruktivisten verstehen Lernen als einen aktiven Prozess, wo die Menschen sich auf frühere Wissen beziehen und mit Hilfe der früheren Erfahrungen mit neuen Situationen fertig werden. (vgl. Rösch 2011: 65)

In diesem Kapitel werde ich über die verschiedenen Methoden der Fremdsprachenlehre schreiben, weil ich den Lesern eine kurze Übersicht geben möchte, wie sich die Sprachenlehre während der Jahre verändert hat und welche unterschiedlichen Methoden es gegeben hat. Zuerst gebe ich eine Übersicht über unterschiedliche Methoden, die vorher und auch jetzt benutzt werden, außer Kommunikative Methode, die ich später, mehr detaillierter, vorstelle. Danach werden die vier Teilbereiche der kommunikativen Methode (Schreiben, Hören, Lesen, Sprechen) vorgestellt. Die Kommunikative Methode ist auch deshalb für mich wichtiger und wird deshalb genauer vorgestellt, weil ich es mit meinem praktischen Teil der Arbeit verbinden möchte.

2.1 Übersicht über verschiedene Methoden des Fremdsprachenunterrichts

Grammatik-Übersetzung Methode (GÜM) – GÜM wurde im 19. Jh. für den fremdsprachlichen Unterricht in den Gymnasien entwickelt. Diese Methode geht davon aus, dass das Alter und der Kenntnis- und Bildungsstand der Gruppe homogen ist und dass sie „leistungsstark“ ist. Die Fremdsprache wird durch zahlreiche grammatische Regeln gelernt. Diese Regeln werden dann durch neue/komplexere Regeln verknüpft. Übersetzungen aus der Fremdsprache bilden die Hauptunterrichtsmethode. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 19ff) In dieser Methode war an erster Stelle die Aussprache und dann Syntax. Die Muttersprache ist die Unterrichtssprache und Fehler werden vermieden. (vgl. Rösch 2011: 67) Vom Wortschatz wird nur dies gelernt, was in den gewählten literarischen Text vorkommt. Sprechen und Hören bleiben im Hintergrund. Sätze stehen

im Mittelpunkt der Fremdsprachenlehre, die übersetzt werden. Es wird sehr viel Wert auf Genauigkeit gelegt. Grammatik wird deduktiv gelehrt, d. h. zuerst werden grammatische Regel präsentiert (vom Lehrer) und dann werden sie durchgemacht. Die Instruktionen werden in der Muttersprache gegeben. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 6) Sie wurde früher benutzt, um Griechisch und Latein zu lehren. Ein Ziel war auch, dass die Grammatik von der Fremdsprache besser verstanden wird und man die Gemeinsamkeiten sieht, wenn man die Grammatik der Fremdsprache lernt. Eines der wichtigsten Ziele von GÜM ist Literatur in der Zielsprache zu lesen und die literarische Sprache hatte einen höheren Grad als die Alltagssprache. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 4ff)

Direkte Methode (DM) – Man orientierte sich weg von der starren Grammatikmethode und wollte, dass der Fremdsprachenunterricht aktiv ist, d. h. Muttersprache wird aus dem Unterricht so viel wie möglich ausgeklammert. Nachahmung des Lehrers war wichtig und Sprachgefühl wurde zum Ziel des sprachlichen Könnens. Man versuchte auch die Sprache in lebensnahen Situation dem Lerner beizubringen – naturgemäßes Lernen. Alltagssituationen und Umgangssprache spielten eine wichtige Rolle. Man versuchte Assoziation mit bestimmten geistigen Vorstellungen oder Erinnerungen zu schaffen. Hören und Nachahmen sind die wichtigsten Wege zur Beherrschung der Fremdsprache. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 33ff) Die mündlichen Fähigkeiten werden betont. Grammatik war mit Texten und Bildern verbunden. (vgl. Rösch 2011: 67) Instruktionen wurden in der Fremdsprache gegeben. Es wurden nur der alltägliche Wortschatz und Sätze gelehrt. Grammatik wurde induktiv gelernt, d. h. zuerst werden Übungen zu den neuen Grammatikregeln gemacht und die Schüler konstruieren selbst die Grammatikregel. Konkreter Wortschatz wurde durch Demonstrationen, Objekte und Bilder beigebracht. Richtige Aussprache und die Grammatik dazu wurden betont. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 12) Übersetzung wird nicht erlaubt und Lerner müssen lernen auch in der Fremdsprache zu denken. Lehrer zeigen auch Realien, wenn sie neue Wörter vorstellen. Und der Lehrer/die Lehrerin versucht auch verschiedene Methoden anzuwenden, dass Lernende sich selbst korrigieren. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 18ff)

Audiolinguale Methode (ALM) – Beim ALM spielte Sprechen eine größere Rolle als Schreiben. Viele Dialogübungen wurden bei dieser Methode benutzt. Die Sprachgewohnheiten des Muttersprachensprechers wurden nachgeahmt. Sprachmuster wurden durch Imitation und häufiges Wiederholen eingeübt. Es wurde nur die Fremdsprache in den Stunden gesprochen. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 61) „Pattern

drills“, d. h. Strukturmusterübungen und Dialoge auswendig zu lernen spielten die Hauptrolle. Imitation und Einschleifen wurden benutzt. (vgl. Rösch 2011: 67) Korrekte Antworten und Vermeiden von Fehlern wurden betont. Analogie, die Verallgemeinerungen und Diskriminierung beinhaltet, spielte eine größere Rolle als Analyse. Man ging davon aus, dass wir die Bedeutung von Wörtern nur im kulturellen und linguistischen Kontext lernen können. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 57) Diese Methode wurde in den Vereinigten Staaten während des zweiten Weltkrieges herausgearbeitet. Die Aufgabe war, die Sprache schnell zu erlernen, um militärische Ziele zu lösen. Der Lehrer/die Lehrerin versucht die Fehler, die normalerweise bei Fremdsprachenlerner vorkommen, vorausszusagen und spricht, wie die vermeidet werden können. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 31ff)

Audiovisuelle Methode (AVM) – Bei dieser Methode war ein Bild oder etwas anderes visuelles ein Input und das Visuelle war mit dem gehörten Text verbunden. Man hat etwas Visuelles angesehen und danach Dialoge gehört. Die Dialoge wurden mehrmals gehört und wiederholt, bis sie auswendig gelernt waren. Danach löst man sich von dem Bild und die Lernenden machen eigene Dialoge zu den Bildern. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 65) Sprechen wird vor dem Schreiben trainiert. Hier kommen Videos und Audiomaterialien mit zielsprachlichen Muttersprachsprechern zum Einsatz. (vgl. Rösch 2011: 68)

Total Physical Response (TPR) – Bei der TPR waren imperative Befehle die wichtigste Aktivität in der Klasse. Der Lehrer befiehlt etwas und die Schüler führen die Befehle aus. Rollenspiele und Präsentationen werden auch viel benutzt. Zuerst werden wenige Fehler korrigiert, aber Schritt für Schritt, wenn die Schüler sich in der Fremdsprache weiterentwickeln, werden mehr Fehler korrigiert. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 76) Es werden Befehle gegeben um die Zielsprache zu lernen. Kinder führen Befehle aus, bevor sie die Sprache anfangen zu lernen. (vgl. Rösch 2011: 68) Die Befehle, die der Lehrer/die Lehrerin gibt, werden immer komplizierter. Die gesprochene Sprache ist im Vordergrund. Die Methode wird in der Muttersprache vorgestellt, später wird nur die Zielsprache/Fremdsprache benutzt. Fehler werden erlaubt – zuerst können die Schüler mehr Fehler machen, und später wird es immer weniger erlaubt. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 116f)

Suggestopädie – Lernaktivitäten wie Nachahmung, Fragen und Beantworten, Rollenspiele werden benutzt. Lerner sind normalerweise eine homogene, zwölf-zählige

Gruppe, die aus sechs Männern und sechs Frauen besteht. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 103–104) Eine angenehme Lernatmosphäre und Lernpersonen sind der Kern von dieser Methode. (vgl. Rösch 2011: 68) Die Lehrer versuchen den Prozess der Fremdsprachenlehre zu beschleunigen. Sehr wichtig dafür ist, dass Schüler sich gut/bequem fühlen. Schüler wählen selbst, was sie lernen möchten. Wortschatz spielt hier eine sehr große Rolle. Fehler werden später korrigiert – wenn die Lernende schon in der Fremdsprache besser sind. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 81f)

Silent Way – Lerner lernen meistens selbst um ihre Gefühle und Gedanken zu äußern. Lerner lernen auch selbstständig zu sein. Zuerst lernen sie Laute – zuerst diese, die sie schon in ihrer Muttersprache kennen. Der Lehrer/die Lehrerin ist leise und lässt die Schüler sprechen. In der Muttersprache werden Instruktionen gegeben. Fehler sind normal, weil die Lernenden selbst lernen und mit der Sprache experimentieren. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 63ff)

Community Language Learning (CLL) – diese Methode kombiniert innovative Lernaktivitäten und Übungen mit konventionellen Methoden, z. B. Übersetzen, Gruppenarbeit, Aufzeichnungen, Transkription, Analyse, Reflektion und Beobachtung, Zuhören und auch freies Gespräch. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 93–94) Die Lerner lernen die Sprache selbst. Die Muttersprache wird zuerst benutzt um Gespräche zu führen – und Schritt für Schritt wird das Gespräch in die Fremdsprache übersetzt. Sprache ist für kommunizieren. Wenn die Schüler einen Fehler machen, sagt der Lehrer wie es korrekt ist und es wird weiter gelernt, d. h. die Fehler werden gleich korrigiert. (vgl. Larsen-Freeman 1986: 99ff)

Community Language Teaching (CLT) – Aktivitäten sind primär so aufgebaut, dass Kommunikation das Ziel der Fremdsprachenstunde ist. Tätigkeiten wie Informationswechsel, Interaktion werden betont. Authentische und sinnvolle Kommunikation sollte das Ziel sein und verschiedene Sprachfähigkeiten werden integriert. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 165ff)

The Natural Approach (NA) – In dieser Methode wird über verschiedene Objekte in der Klasse gesprochen. Lerner können zuerst leise sein und dann etwas sagen, wenn sie sich sicher fühlen. Aber sie müssen die Befehle von dem Lehrer ausführen und auf die Fragen des Lehrers beantworten. Der Lehrer/die Lehrerin spricht langsam und Fragen werden zu

verschiedenen Bildern, Werbungen und anderen Realien gefragt. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 185–186)

Kooperatives Lernen – Bei dieser Methode gibt es drei unterschiedliche kooperative Lerngruppen – formale und informelle kooperative Lerngruppen, und kooperative Basegruppen. Positive Interdependenz, Gruppenbildung, individuelle Pflicht, soziale Fähigkeiten und Strukturen werden für Motivation benutzt. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 196–197)

Inhalt-basierte Instruktionen – Menschen lernen besser/effektiver Sprachen, wenn sie die Sprache benutzen um Informationen zu bekommen. Aktivitäten werden benutzt um sprachliche Fähigkeiten zu verbessern, Wortschatz zu erweitern, Diskurs zu organisieren, kommunikative Interaktion, Lernfähigkeiten und Synthese zwischen Inhaltmaterial und Grammatik zu erweitern. (vgl. Richards/Rodgers 2001: 212–213)

Task-Based Language Teaching (TBLT) – In dieser Methode gibt es Aufgaben-basierte Aktivitäten, die eine reale Kommunikation beinhalten. Sie sind wesentlich für Sprachlehre. Aktivitäten, wo Sprache dazu benutzt wird um sinnvolle Aufgaben durchgeführt werden, fördern das Lernen. Sprache, die speziell für den Lerner sinnvoll ist, hilft den Lernprozess. Fokus ist bei Prozess, nicht Produkt. Die Kommunikation spielt hier die Hauptrolle. Aktivitäten können z. B. etwas sein, was der Lerner im realen Leben machen muss. Schwierigkeitsgrad von Aktivitäten hängt von den Lernerden ab – welche Erfahrungen haben die Lernenden mit der Sprache. (ebd., 223–224) Man kann die Aktivitäten in sechs Gruppen unterordnen – Auflistung, Bestellung und Sortierung, Vergleichen, Probleme lösen, persönliche Erfahrungen teilen, kreative Übungen. (ebd., 234)

Zusammenfassend kann man sagen, dass es sehr viele unterschiedliche Methoden gibt um die Fremdsprache zu lehren. Zuerst wurde mehr Grammatik gelehrt und auch Muttersprache in der Fremdsprachenstunde benutzt, aber während der Jahre hat sich vieles verändert und die Sprachenlehre auch. Heute kann man sagen, dass die meisten Methoden, die benutzt werden, seinen Schwerpunkt auf der Kommunikation haben. Man hat eingesehen, dass die Sprache zum Kommunizieren ist. Aber das bedeutet nicht, dass die anderen Methoden, wie z. B. Grammatik-Übersetzungs-Methode, beziehungsweise Teile davon, nicht heutzutage benutzt werden. Es hängt viel von dem Lehrer ab, wie er

die Fremdsprache lehrt. Aber es müssen schon die Voraussetzungen von dem nationalen Curriculum betrachtet werden und es liegt viel Wert auf die Kommunikation – und damit kommen wir zur Kommunikativen Methode, auch Kommunikative Didaktik genannt, die heutzutage im Mittelpunkt der Fremdsprachenlehre steht. Im nächsten Kapitel werde ich genauer über diese Methode schreiben. Ich werde zuerst den Anfang von der KM vorstellen und versuche zu erklären, wie sie sich während der Jahre weiterentwickelt hat.

2.2 Kommunikative Methode/Didaktik

Ende der 1970er Jahre hat die kommunikative Didaktik zur kommunikativen Wende im Fremdsprachenunterricht geführt, wo die Sprache als Kommunikationsmittel betrachtet wird. Bei Lerngruppen werden spezifische Faktoren wie Alter, Geschlecht, Vorwissen, Erfahrung, Interessen berücksichtigt. Authentische Kommunikation ist sehr wichtig, d. h. es werden keine Muster eingeübt, sondern normal über alltägliche, aber auch spezifische, Themen geredet. Eine zyklische Progression wird zugrunde gelegt und man unterscheidet zwischen einer rezeptiven und produktiven Kompetenz. Diese Methodik ist sehr flexibel und funktional-kommunikative (z. B. Ratespiele) und sozial-interaktive (z. B. Rollenspiele, Debatten) Aktivitäten werden oft benutzt. Die Lehrer werden als ein/e Moderator/in gesehen, die den Lernprozess begleitet, nicht führt. Die Gestaltung von Lernumgebungen rückt ins Zentrum des Interesses. Lernszenarien liefern eine authentische Kommunikationssituation, die den ungesteuerten Spracherwerb unterstützen. (vgl. Rösch 2011: 69f) Eberhard Piepho greift auf die SMART-Kriterien zurück die für einen erfolgreichen Unterricht ein Muss ist:

- S(ignificant) – klare Strukturierung.
- M(eaningful) – aufgrund ihrer Bedeutsamkeit motivierend.
- A(chievable) – Lernniveau muss angemessen sein.
- R(elated) – in sinnvollen Bezug zum Rahmenplan stehend.
- T(ime-related) – in einer angemessenen Zeit bearbeitbar.

(ebd., 70)

Das Ziel ist, dass die Lernenden in der Fremdsprache kommunizieren. Sie müssen lernen die richtige Form zu benutzen. Die Lehrer denken sich Situationen aus, worüber die

Schüler sprechen können. Danach hört sie den Schülern zu und hilft ihnen, wenn sie Hilfe brauchen. Die Schüler versuchen ihre Meinungen den anderen klarzumachen und auch zu verstehen, was die anderen sagen. Kommunikation ist hier, wie schon gesagt wurde, der wichtigste Aspekt in der Sprache und Aktivitäten wie Spiele, Rollenspiele, usw. werden dazu benutzt um die Kommunikation zu fördern. Authentische Materialien werden angewendet, weil sie zeigen, wie Sprache gerade benutzt wird. Motivation spielt eine große Rolle, weil die Lerner fühlen müssen, dass sie etwas machen, was ihnen nutzen kann. Die Fremdsprache sollte so viel wie möglich während der Stunden angewendet werden. Fehler sind normal, weil sie zu dem Sprachenlernen gehören. (vgl. Larsen-Freeman 2000: 128ff)

Bei der kommunikativen Methode sind die Funktionen der Sprache, nicht nur Grammatik und Wortschatz, wichtig. Man geht davon aus, dass man die Sprache auch besser lernt, wenn man sie zielbewusst anwendet. Im Kern dieser Methode steht, dass die Schüler miteinander in der Zielsprache kommunizieren um die Sprache zu üben und besser zu werden. (vgl. Harmer 2005: 84–86)

Bei der Entwicklung von KD spielten die pragmatische und pädagogische Orientierung des Fremdsprachenunterrichts eine Rolle. Pragmatisch bedeutet, dass man die Sprache lernen wollte, um sich mit anderen Menschen verständigen zu können, um sich im Zielsprachenland zurechtzufinden, um Fernsehsendungen, Radioprogramme, Zeitungen und Bücher zu verstehen. Die Sprache ist für Alltagskommunikation. Bei pädagogischer Orientierung spielten drei Lernziele eine Rolle:

- sprachliche Lernziele – ein Text, der geschrieben ist oder gehört wird, muss verstanden werden und deshalb sollte der Lerner mit der Sprache des Schrifttums wie der Umgangssprache der Gegenwart vertraut sein.
- geistig-formale Lernziele – planmäßiges Denken sollte angewöhnt werden und auch Konzentration geübt werden.
- kulturkundliche Lernziele – durch die Texte die deutsche Kultur kennenzulernen.

Man hat auch angefangen, die Besonderheiten der jeweiligen Lerngruppen zu berücksichtigen. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 83ff)

Es wurden zwei Konzepte, das pragmatische-funktionale und das interkulturelle Konzept, unterschieden.

Das Ziel des pragmatisch-funktionalen Konzepts ist, dass die Lerner in Kommunikationssituationen des Alltags klarkommen. Die Grammatik war hier nicht das wichtigste, d. h. man muss nicht die ganze Grammatik der deutschen Sprache kennen. Es ist wichtig die Sprache zu sprechen. Die Themen beziehen sich auf Alltagskommunikation wie z. B. Personalien, Wohnen, Umwelt, Reisen und Verkehr, Einkaufen, Gesundheit, Beruf, Ausbildung, Fremdsprache, Freizeit, usw. Die Analyse von Rollen war auch bei diesem Konzept wichtig, z. B. Zuschauer – Zuhörer (öffentlicher Sprecher – Reiseführer, Redner, Medien). Sprechintentionen, Rollen/Situationen, Themen/Inhalte und Texte spielen bei diesem Konzept eine zentrale Rolle. (ebd., 88ff)

Interkulturelle Kommunikation (interkulturelle Kompetenz) wird als Teil oder auch Weiterentwicklung der kommunikativen Didaktik gesehen. Beim interkulturellen Lernen ist es wichtig eine interkulturelle Kommunikation zu schaffen und damit ein besseres Fremdverstehen auszubilden. Jörg Roche schlägt ein vierphasiges Ablaufkonzept vor:

- Aktivierung des Vorwissens zu einem Thema.
- Differenzierung – thematisch (eine bestimmte Perspektive von Thema) und strukturell (Wortschatz, Grammatik, Lernstrategien).
- Expansion durch die Einführung einer neuen Perspektive.
- Integration durch die Gegenüberstellung (kontroverse Perspektive).

(vgl. Rösch 2011: 151–152)

Kommunikative Kompetenz in Deutsch als Fremdsprache bedeutete nicht überall dasselbe in der Welt, z. B. Alltagssituationen in diesem Land, wo Deutsch als Fremdsprache gelehrt wurde, waren nicht dieselben als in Deutschland und deshalb war die interkulturelle Kompetenz wichtig für Fremdsprachenlehre. Die pragmatisch-funktionale Konzept reichte nicht mehr aus, um die Ziele des Deutschunterrichts zutreffend zu bestimmen. Man sollte z. B. die Rollen tauschen, z. B. die Rolle „Kunde“ wäre nicht mehr aktiv, sondern die Rolle „Verkäufer/in“ ist aktiv. Das hat auch Folgen für die Auswahl der Themen und Sprechakte/Sprechabsichten. Deutschunterricht sollte dazu beitragen, dass der Schüler die fremde Welt besser verstehen lernt und dass aus der Auseinandersetzung mit der fremden Welt die eigene Welt deutliche Konturen annimmt, d. h. die Lernziele müssten neu bestimmt werden, Präsentationsweisen der Themen müssten verändert werden. Man muss auch wissen, welche Themen im Zielland tabuisiert sind (Alkohol, Sexualität, ...). Der interkulturelle orientierte Fremdsprachenunterricht sollte eine Diskussion anregen, wo man über die fremde Welt spricht, was da interessant

und attraktiv aber auch missverständlich, bedrohlich und unverständlich sein kann. Die Themen und Inhalte des Unterrichts sollten zielgruppenorientiert sein, d. h. es werden diese Themen benutzt, die interessant und aufregend für die Zielgruppe werden, dass der Schüler sinnvolle Anknüpfungspunkte zu seiner Lebenserfahrung findet. Die Lehrer können auch die Schüler selbst fragen, was für sie interessant ist, aber man muss wissen, dass die Themen sich Entwicklungs- und Altersbedingt verändern. Das Beste ist diese Themen zu wählen, die auf Erfahrungen, die alle Menschen machen, basieren. Dann sind auch Grundstrukturen von Erfahrungen da, die die Grundlage des interkulturellen Vergleichs bilden. Der Schüler kann dann die Zusammenhänge von eigener und fremder Welt sehen. Universelle Daseinserfahrungen, die persönliche Identität, die soziale Identität im privaten und im öffentlichen Bereich, Behausung, Arbeit, Erziehung, Mobilität, Freizeit, Kommunikation, usw. (vgl. Neuner/Hunfeld 1993: 106ff)

Zusammenfassend kann man sagen, dass es um Kommunikation in dieser Methode geht. Im Kern steht der Glaube, dass Menschen Fremdsprachen lernen um zu kommunizieren und deshalb wird die Sprache so beigebracht/gelehrt, wie es im Alltag gesprochen wird. Deshalb sind alle vier Fertigkeiten (Schreiben, Hören, Lesen, Sprechen) wichtig und müssen gelehrt werden, weil die Menschen nicht nur schriftlich oder sprachlich kommunizieren, sondern beide Kommunikationswege benutzen, z. B. sie müssen ihren Kommunikationspartner verstehen (Hören) und richtig beantworten (Sprechen), dass eine Diskussion stattfindet. Ein Mensch sollte ein Stellenangebot verstehen (Lesen) und in der Lage sein, dem zu beantworten (Schreiben).

In nächsten Unterkapiteln werden die vier Fertigkeiten vorgestellt – zuerst werde ich über die rezeptiven Fertigkeiten (Lesen und Hören) schreiben, und danach über die produktiven Fertigkeiten (Schreiben und Sprechen).

2.2.1 Lesen

Lesen fängt mit Identifizierung von Graphemen an. Danach setzen die Leser die Grapheme und die Sprache zusammen. Menschen lesen um technische, kulturelle und entspannende Informationen zu bekommen. (vgl. Lado 1964: 134ff)

Lesen ist eine Art von Kommunikation, wo der Leser mit einem Text kommuniziert. Lesen hat viele Teilkenntnisse, wie Wissen von Alphabet, Verstehen von Wortschatz, Wissen von grammatischen Formen/Strukturen, von der Absicht und der Form des Textes, usw. (vgl. Kärtner 2000a: 7f)

Lesen ist ein text- und wissensgeleiteter Verarbeitungsprozess, bei dem Lesende Informationen „von unten“ (bottom up) aus dem Text aufnehmen und mit Information „von oben“ (top down) ihrem sprach- und sachbezogenen Vorwissen, verbinden. (vgl. Rösch 2011: 189) Beim Fremdsprachenunterricht steht das Top-down-Prozess im Mittelpunkt und es wird von den gelesenen Texten unterstützt, weil die Texte an das Vorwissen der Lernenden anknüpft und sie müssen es in der Fremdsprache rekonstruieren. Man unterscheidet zwischen niedrigstufigen Leseprozessen, wo kein Hintergrundwissen vorhanden sein muss, und höherstufigen Leseprozessen, wo Wissen eine wichtige Rolle spielt. Für Fremdsprachenlerner wird ein Erwerbstraining empfohlen, wo Lesen ein interaktiver und konstruktiver Prozess ist. Authentische Texte sollten benutzt werden, bei denen der Lernende Erfahrungen mit Buchstabkombinationen, Satzverläufen und Wortkombinationen sammeln und lernen. Viel wird auf das Vorwissen über das Thema, die Textsorte, die sprachliche Mittel, usw. zurückgegriffen. Die Lernenden sollten ihr Vorwissen formulieren und danach am Text überprüfen. Um dies zu schaffen, werden Lesetexte thematisch eingebunden und an den Leseerfahrungen und -bedürfnissen der Lernenden orientiert. (ebd., 189–190)

Ein Lernziel ist die Technik des Lesens zu verbessern. Erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten steigern die Fertigkeit des Lesens. Leselehre hat zwei Grundformen: das laute und das stille Lesen. Beim lauten Lesen muss man das Geschriebene ins Gesprochene umwandeln, aber beim stillen Lesen muss man die Informationen finden und nicht alles Wort für Wort lesen und verstehen. (vgl. Helmers 1971: 143–144)

Lesen in der Fremdsprache und Muttersprache ist unterschiedlich. Beim fremdsprachlichen Lesen bleiben die sprachlichen Kenntnisse über lange Zeit mangelhaft. Bei schwierigen Texten in der Fremdsprache und bei „schwierigen“ Texten

in der Muttersprache werden nichtsprachliche Kenntnisse wie Weltkenntnisse und Kenntnisse logischer Zusammenhänge eingesetzt. Lernaufgaben sollten authentisch sein und auch eine Bedeutung haben. Wenn die Anwendungsmöglichkeit groß ist, steigert auch die Motivation diese Leseaufgabe zu machen. Sehr wichtig ist auch, dass die Lesestrategien so erfordert werden, dass die Lernenden sie selbst anwenden können. (vgl. Bimmel/Westhoff 1995: 136ff)

Der Leser sollte als Mitspieler angesehen werden, wenn er den Text liest, d. h. die gleichen Texte wirken auf Leser unterschiedlich und dies hängt von Alter, Geschlecht, Weltwissen, usw. ab. (vgl. Ehlers 1992: 9ff) Bei fremdsprachlichen Texten ist es wichtig, dass die kulturellen Schemata aktiviert wird. (vgl. Ehlers 1992: 60) Tätigkeit des Lesers kann zielgerichtet (man liest um etwas zu wissen und Neues zu erfahren), selektiv (Leser wählt, was ihn interessiert und was ihn anspricht) und antizipatorisch (Leser trifft schon während des Lesens Vorhersagen über künftige Mitteilungen und Ereignisse im Text) sein. (vgl. Ehlers 1992: 63)

In der kommunikativen Methode werden authentische Texte wie Briefe, Speisekarten, Erzählungen, Romane, Dokumente, usw. gelesen um das Ziel, dass die Bedürfnisse der Lerner nach Informationen, die in einem fremdsprachlichen Text enthalten sind, zu erreichen. (vgl. Westhoff 1997: 7) Es werden inhaltsbezogene und inhaltsunabhängige Fragen zum Lesetext gestellt. Inhaltsbezogene Fragen beziehen sich auf den gelesenen Text und inhaltsunabhängige Fragen sind diese, die man zu jedem Text stellen kann und es geht darum, dass der Lerner seine eigene Meinung über den Text ausdrückt. (ebd., 17ff) Lesen ist eine interaktive, konstruktive Tätigkeit, d.h. unsere Kenntnisse spielen eine Rolle wie wir den Text verstehen. Lesen ist ein interaktiver Prozess, wo Informationen aus zwei Quellen kombiniert werden – zuerst wird von außen kommende Information identifiziert und danach wird diese Information durch gezielte Suchen im Text überprüft, was die Entwicklung von Hypothesen/Erwartungen hervorruft. (ebd., 47ff)

Es gibt verschiedene Lesestrategien wie Skimming, Scanning, umfangreiches und intensives Lesen. (vgl. Grellet 1991: 4) Beim umfangreichen (extensive) Lesen z. B. werden verschiedene Bücher in der Fremdsprache gelesen. Die Lehrer sollten die Schüler motivieren diese Bücher zu lesen, z. B. damit, dass sie selbst über diese Bücher motivierend sprechen. Auch verschiedene Übungen können gegeben werden (z. B. Lese-

Tagebuch) um zu kontrollieren, ob die Schüler Bücher lesen. (vgl. Harmer 2005: 210ff)
Beim Skimming wird die Hauptinformation des Textes gesucht, beim Scanning bestimmte Informationen, die im Text sind und beim intensiven Lesen wird alles genau durchgelesen. (vgl. Grellet 1991: 18–19)

Beim Lesen gibt es auch verschiedene Lesetechniken, z. B. Sensibilisieren, die den Schülern helfen ihre Strategien weiterzuentwickeln und dass sie mit unbekannten Wörter und komplexen Sätzen klarkommen. Es gibt Techniken wie Schlussfolgerungen machen, Beziehungen zwischen Sätzen verstehen und Sätze mit Ideen verbinden. (ebd. 1991: 14f)
Voraussagen, Vorschauen und Antizipation machen das Lesen auch mehr effektiver. Voraussagen bedeutet, dass man sich Gedanken macht worüber der Text ist, Vorschau das der Leser z. B. das Inhaltsverzeichnis ansieht um eine bessere Idee zu bekommen, wo die Informationen sich befinden und Antizipation bedeutet, dass man motiviert ist den Text zu lesen. (ebd., 17–18)

2.2.2 Hören

Beim Hören spielt Vorwissen/Weltwissen eine große Rolle. Mit Hilfe der Geräusche kann der Hörer auch eine Situation identifizieren und dank ihres Vorwissens bestimmte Personen und Rollen wiedererkennen. Für Hörverstehen sind auch außersprachliche Elemente wie Musik, Geräusche, Weltwissen und eine bestimmte Hörerwartung genauso wichtig wie Sprachkenntnisse. (vgl. Dahlhaus 1994: 9)
Alltagssituationen, nicht Grammatik, ist beim Hören im Vordergrund. Es werden Hörsituationen benutzt, die im Alltag stattfinden. Die Texte sollten auch von den Interessen der Lernenden abhängen und Themen nach ihren Interessen gewählt werden. Authentizität und natürlicher Sprachgebrauch spielen eine zentrale Rolle. Es werden Übungen vor dem Hören, während des Hörens und nach dem Hören gemacht. (ebd., 12)

Verständnis spielt eine wichtige Rolle beim Hören. Wir müssen den Text, den wir hören, verstehen um etwas zu lernen. Wenn wir den Text nicht verstehen, ist es schwierig etwas davon zu lernen. Und Kontext spielt auch eine Rolle. (vgl. Anderson/Lynch 1991: 33f)
Verschiedene Texte können unterschiedlich schwierig sein, um sie zu verstehen, z. B. ein Kind liest ein Märchen vs. eine Debatte über politische Ereignisse. Das zweite Beispiel

ist schwieriger, weil wir mehr interpretieren und verstehen müssen. Die Sprache ist da auch mehr komplexer. Kenntnisse über das gehörte Thema spielen auch eine Rolle. (ebd., 47ff)

Beim Hören laufen ähnliche Verstehensprozesse wie beim Lesen, d. h. es ist Daten- und auch Wissensbasiert. Das Vorwissen sollte vor der Nachricht, eines Hörspiels oder eines Filmes geklärt werden, dann ist es leichter für Fremdsprachenlernende sich dem Inhalt zu nähern. Übungen sollen dem erreichten Sprachstand anpassend sein und es sollte dann im Laufe des Lernprozesses steigern. (vgl. Rösch 2011: 176–177) Hören, Zuhören und Hörverstehen haben unterschiedliche Bedeutungen – Hören bedeutet z. B. dass man bei Musik oder Sprache nicht aktiv beteiligt ist, aber beim Zuhören muss man aktiv sein und genauer aufpassen, was man hört. Zuhören kann man im Unterricht auch üben – der Hörer muss sich Namen, Daten, usw. merken. Die Zuhörübungen sollten nicht so schwierig sein. (ebd., 181f)

Hören von fremdsprachlichen Texten ist für Schüler sehr schwierig, weil wir auch Wörter hören können deren Bedeutung wir nicht wissen und das macht Hören schwieriger. Der Lerner sieht nicht den Kontext und die Situation, worüber die Wörter sind. Ein und derselbe Satz kann unterschiedliche Meinungen haben – z. B. kann es von der Intonation abhängen. Auch Hintergrundgeräusche machen das Hören schwieriger. Es ist sehr positiv fremdsprachliche Texte in Fremdsprachenstunde zu hören, weil es das Ohr trainiert und auch die Intonation entwickelt. Der Lehrer sollte die richtigen Hörübungen wählen. Hören kann z. B. schwieriger sein, wenn Laute in der Muttersprache fehlen und auch wenn der Wortschatz nicht ausreicht, um den ganzen Text zu verstehen. Beim Hören muss man sich sehr konzentrieren. Es muss trainiert werden, weil es bei Kommunikation eine wichtige Rolle spielt – wenn man ein Gespräch führt, muss man seinen Gesprächspartner zuhören. Um das Hören zu verbessern, muss man Lerner trainieren Wörter zu trennen, die wichtigsten Wörter herauszuhören, fehlende Wörter und Phrasen hervorzusagen, usw. (vgl. Kärtner 2000b: 7ff)

Wie beim Lesen, gibt es intensives und umfangreiches (extensives) Hören. Beim umfangreichen Hören können die Schüler Filme/Musik in der Fremdsprache ansehen und die Lernenden hören einfach die Sprache – alles muss nicht verstanden werden. Die Lehrer können unterschiedliche Übungen dafür geben, z. B. fragen, was die Schüler in dem Video gehört haben. Intensives Hören findet in der Klasse statt – laut vorlesen,

Geschichten erzählen, Interviews, Gespräche, usw. gehören dazu. (vgl. Harmer 2005: 228ff) Übungen wie Multiple-choice werden benutzt, wo zielgerichtetes Hören angewendet wird. Der Lerner liest die Fragen vor dem Hören und muss dann während des Hörens nicht alles verstehen, sondern die Informationen, die für die Beantwortung der Fragen wichtig ist. Ein anderer Übungsstil ist die Richtig/Falsch-Übungen, wo globales Verstehen und selektives Hören wichtig sind – der Hörer muss nicht alles verstehen. (vgl. Dahlhaus 1994: 13ff) Beim intensiven Hören, auch detailliertes/totales Hören genannt, sind alle Informationen gleich wichtig und der Hörer muss genau aufpassen. (ebd., 78–79) Ein gutes Beispiel für intensives Hören ist Zahlen-Bingo, wo man alle Zahlen hören muss um die Aufgabe zu lösen. (ebd., 82)

2.2.3 Schreiben

Schreiben ist eine dieser Vorkenntnisse, die man immer selbst verbessern kann – man kann es üben bis man selbst zufrieden ist. Für viele Schüler gibt das Schreiben Sicherheit und sie fühlen sich selbst sicherer, wenn sie etwas gut schreiben. Schreiben sollte auch deshalb weiterentwickelt werden, weil viele Tests geschrieben werden. Es ist leichter zu schreiben, wenn wir es für uns selbst tun oder den Adressaten kennen. Die Motivation zum Schreiben kann verschwinden, wenn der Lehrer/die Lehrerin viel korrigiert. Um diese Fertigkeit zu verbessern, sollten die Übungen nicht so leicht aber auch nicht so schwer sein. Grammatik und Wortschatz sollten der Schwierigkeitsgrad von Schülern passen. (vgl. Kärtner 2000c: 7ff)

Zuerst ist die Textgestaltung beim Schreiben linear und einfach, aber es wird immer komplexer. Es gibt vier Stadien von Schreiben:

- performatives Schreiben, wo die Texte bloß reproduziert werden.
- funktionales Schreiben, wo z. B. Arbeitsblätter ausgefüllt werden.
- informationelles Schreiben, wo Informationen schriftlich festgehalten werden.
- epistemisches Schreiben, wo das vorhandene Wissen in der im Prozess der Textverarbeitung Auseinandersetzung mit Texten erweitert wird und Probleme werden selbstständig gelöst.

(vgl. Rösch 2011: 197–198)

Es gibt Schreibaktivitäten, wo Schreiben das Ziel ist, z. B. Briefe schreiben, und auch Aktivitäten, wo Schreiben nur ein Mittel ist, z. B. schriftliche Grammatikübungen. (vgl. Kast 1999: 8) Die Gründe für Schreiben im Deutschunterricht können unterschiedlich sein – kommunikative (formelle Briefe, Formulare) und unterrichtspraktische (Hausaufgaben, Tests) Bedürfnisse, psychologische Überlegungen und als Hilfe bei der Strukturierung geistiger Handlungen (Gedanken zu ordnen und zu strukturieren). (ebd., 20–21) Schreiben ist ein konzentrischer Prozess – man kommt immer näher und näher diesem Gedanken, den man eigentlich äußern will. (ebd., 22–23) Paul Portmann unterscheidet zwischen drei schreibdidaktischen Positionen:

- direktive Ansätze, die stark steuernd, durch Vorgaben lenkende Ansätze sind, wie zum Beispiel Laut-Buchstaben-Korrespondenzen, Orthographie, reproduktives Schreiben und reproduktiv-produktives Schreiben.
- textlinguistische Ansätze, wo die Frage, was einen Text zu einem Text macht, im Mittelpunkt steht.
- prozessorientierte Ansätze, d. h. das Schreiben nicht von verschiedenen Teilfertigkeiten besteht, sondern die Organisation verschiedenen Arbeitsprozesse erfordert, bei denen bereits vorhandene Wissensbestände optimal genutzt werden mit dem Ziel, einen guten Text zu produzieren.

(ebd., 31f)

Das Schreiben in der Fremdsprache können wir in verschiedene Teilbereiche teilen – zuerst müssen die Wörter, Symbole, usw. erlernt werden (Kopieren von Buchstaben, wie sie ein Wort geben, usw.) Später können wir fremdsprachliche Texte kopieren (Wort für Wort alles umschreiben), danach können die Lernende transkribieren, wo sie keinen geschriebenen Text vor sich haben. Danach können die Lernende selbst Texte zusammenstellen und diese können über unterschiedliche Themen sein. Eine wichtige Rolle spielen Klarheit und Wirksamkeit, d. h. der Leser kann den geschriebenen Text gut lesen und verfolgen, und der Text wirkt auch so, wie der Schreiber es gewollt hat. (vgl. Lado 1964: 143ff)

Beim Schreiben spielen orthographische Ziele und schriftliche Gestaltungslehre eine zentrale Rolle. In Gesellschaft spielt das „richtige Schreiben“ eine sehr bedeutsame Rolle. Es zeigt wie gebildet die Person ist. (vgl. Helmers 1971: 176–177) Beim orthographischen Leistung spielen die optische, akustische, motorische und logische Funktion eine Rolle. (ebd., 183–184) Bei schriftlicher Gestaltungslehre schreiben

Lernende E-Mails, Geschichten, Resümees, Gedichte, usw. und hier sind Rezeption (Analyse) und Produktion (Nachgestalten) wichtig. (ebd., 209f)

Jeder Schüler hat seine eigene Handschrift und Lehrer sollten nicht erwarten, dass alle gleich schreiben. Die Lehrer müssen, bevor sie eine schriftliche Aufgabe geben, überlegen, ob das Produkt oder der Prozess des Schreibens wichtig ist. Wenn die Schüler in einer bestimmten Gattung (z. B. formale E-Mails) schreiben, sollten sie früher Texte in derselben Gattung studieren. Beim kreativen Schreiben werden Geschichten, Gedichte, usw. geschrieben. (vgl. Harmer 2005: 255ff)

Es gibt vorbereitende, aufbauende, strukturierende Übungen, freies/kreatives und kommunikatives Schreiben. Vorbereitende Übungen bereiten die Lernenden zur Textproduktion vor. Bei aufbauenden Übungen werden von Wörtern Sätze und von Sätzen Texte gemacht. Die strukturierenden Übungen sind dafür, dass die Textproduktion gesteuert ablaufen kann, z. B. man schreibt einen Dialog in eine Erzählung oder man ergänzt Textergänzungen. Beim kreativen und freien Schreiben benutzt man einen Impuls für das Schreiben (Bilder, Texte, usw.). Kreatives Schreiben bedeutet, dass keine Vorlagen benutzt werden, aber beim freien Schreiben gibt es Vorlagen, die den Lerner für das Schreiben vorbereitet haben. Kommunikatives Schreiben ist, wenn man Briefe, Postkarten, Formulare ausfüllt, einen Lebenslauf, Kommentare, schreibt. Der geschriebene Text hat einen Adressaten und dem Text liegt eine bestimmte Schreibabsicht zugrunde und er bedient sich bestimmter Äußerungsformen und Formalien, hat ein Thema und befasst sich mit bestimmten Inhalten und der Beziehungsaspekt. (vgl. Kast 1999: 23ff)

2.2.4 Sprechen

Wenn wir einem Fremdsprachler/einer Fremdsprachlerin begegnen, haben wir Angst zu sprechen, weil wir Angst haben Fehler zu machen. In der Fremdsprachenstunde sollte einer der Ziele sein, dass die Schüler so motiviert sind, dass sie auch die Fremdsprache außer der Stunde sprechen wollen. Um Sprechen zu können, müssen die Lehrer erst das neue Thema vorstellen (wichtiger Wortschatz und Sätze), danach wird das Thema so lange wiederholt bis die Schüler es selbst üben und sprechen. (vgl. Kärtner 2000d: 7ff)

Beim Sprechen spielt auch eine zentrale Rolle, dass die Sprache in Verbindung ist, d. h. ein Dialog sollte logisch sein, und dass der Sprecher über verschiedene Ausdrucksformel verfügt. Die Lexik und Grammatik spielen auch eine bedeutende Rolle. (vgl. Harmer 2005: 269–270)

Zum Sprechen gehören extralinguistisches Wissen (soziokulturelles Wissen) und auch linguistisches Wissen wie Genre, Diskurs, Pragmatik, Grammatik, Wortschatz und Phonologie. (vgl. Thornbury 2009: 11ff)

Grundlagen für Sprechen sind das Verständnis von Verfahren und Verhaltensweisen zwischenmenschlicher Kommunikation. Sprechen kann kontextgebunden oder auch kontextunabhängig sein. Zwischenmenschliche Kommunikation ist immer im sozialen Verhalten eingebettet und man muss die Fähigkeit haben sich selbst in die Perspektive des Kommunikationspartners zu setzen und darauf zu reagieren. Übungen sollten zum Umgang mit verschiedenen Textsorten (erzählen, berichten, diskutieren) führen. Teilprozesse des Sprechens sollten trainiert und automatisiert werden. Hierbei ist es wichtig, dass Sprechen in einer anregenden Lernsituation stattfindet, wo Stress reduziert und Fehler erlaubt sind. Die Kommunikationssituation sollte auch sehr authentisch sein. Eine unterstützende Rolle könnten auch Erzählrunden, Lern- oder Beratungsgespräche, Klassenratssitzungen, usw. sein. Themen sollten für die Lernenden interessiert sein. Fehler sollte man nicht gleich korrigieren, weil das die Sprecher demotiviert. (vgl. Rösch 2011: 175ff)

Beim Sprechen werden zwei Typen von Aktivitäten benutzt:

- Bewusstsein-Aktivitäten – die Lernenden finden selbst die Antworten heraus. Um diese Aufgaben richtig zu lösen, sind Aufmerksamkeit, Bemerken und Verstehen sehr wichtig. Zu diesen Übungen gehören Transkripte, live-Aufnahmen, Merken-sie-die-Lücke Übungen.
- Aneignungs-Aktivitäten – diese Aktivitäten werden benutzt, um das Risiko von Fehlern zu verkleinern. Schreibübungen, Laut lesen, Dialoge, Wiederholung und auch kommunikative Übungen sind perfekt dafür.

(vgl. Thornbury 2009: 41ff)

Gute Schreibübungen zeichnen sich in Produktivität, Interaktivität, Herausforderung, Sicherheit und Authentizität aus. (ebd. 2000: 90–91) In der Klasse kann man unterschiedliche Übungen machen, z. B. eine Szene spielen, kommunikative Spiele, wo

man sprechen muss um etwas zu lösen, spielen. Es werden auch Simulationen und Rollenspiele erwähnt. (vgl. Harmer 2005: 271ff)

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle der oben genannten vier Fertigkeiten eine sehr wichtige Rolle in der Fremdsprachenlehre spielen. Man soll auch verstehen, dass sie alle miteinander in Verbindung stehen und dass alle weiterentwickelt sollten, weil es schwierig in den anderen Fertigkeiten weiterzukommen ist, wenn man eine Fertigkeit nicht weiterentwickelt. Und wenn wir an das Ziel des heutigen Fremdsprachenunterrichts in Estland denken, dann sollten die Lerner in der Lage sein, in der Fremdsprache kommunizieren zu können – schriftlich und auch mündlich. Die Lehrer sollten ihre Stunden so aufbauen, dass alle der vier Fertigkeiten benutzt werden und sie können sicher sein, dass die Lernende die gelernte Fremdsprache besser verstehen und benutzen.

Bevor ich meine Untersuchung vorstelle, muss ich auch über die unterschiedlichen Faktoren in Fremdsprachenunterricht schreiben – die Motivation, Lernmaterialien, Lernumgebung und Lehrer. Diese Faktoren werden im nächsten Kapitel vorgestellt.

3. Faktoren, die das Lernen beeinflussen

In diesem Kapitel werde ich die unterschiedlichen Faktoren vorstellen, die das Lernen von Schülern beeinflussen können. Zuerst werde ich über eine der wichtigsten Faktoren schreiben, und das ist die Motivation. Danach werde ich auch über Lernumgebung und Lernmaterialien sprechen. Zuletzt werde ich auch über den Lehrer schreiben, der auch das Lernen von den Lernenden beeinflussen kann.

3.1 Motivation

Ein Weg Motivation zu beschreiben ist die Maslowsche Bedürfnishierarchie:

- Physiologische Bedürfnisse: Schlafen, Essen, usw.
- Sicherheitsbedürfnisse: Sicherheit, Stabilität.
- Soziale Bedürfnisse (Anschlussmotiv): soziale Beziehungen, Zuneigung, Aufmerksamkeit von anderen.
- Individualbedürfnisse: Wunsch nach mentaler/körperlicher Stärke, Erfolg, Freiheit; gutes Gefühl über sich selbst.
- Selbstverwirklichung: Wunsch bzw. die Tendenz das eigene Potential auszuschöpfen.

(vgl. Santrock 2008: 452 und Maslow 2007: 76ff)

Selbstverwirklichung hängt von unterschiedlichen Faktoren ab: Wahrnehmung von Wirklichkeit, Spontaneität, Autonomie, gute Erfahrungen, menschliche Beziehungen, Ethik, Ziele, Kreativität, Unvollkommenheit, Werte. (vgl. Maslow 2007: 249ff)

Behavioristen denken, dass der Lerner motiviert ist, wenn er länger etwas lernt. Faktoren wie Loben, Kommentare zu Hausaufgaben und gute Noten sind Motivatoren. Kognitivisten denken, dass die Menschen Sinn von ihren Erfahrungen machen wollen und deshalb lernen. Sozialkulturelle Aussichten äußern, dass die soziale Interaktion eine starke Rolle für Motivation spielt. Humanistische Aussichten dagegen, dass die Menschen ihren volles Potenzial erreichen wollen. (vgl. Eggen/Kauchak 2013: 332ff)

Wenn Schüler sehr motiviert sind etwas zu lernen, dann ist das Lernen effektiver – sie organisieren ihr Lernen und führen unterschiedliche Aktivitäten in der Klasse auch besser

aus. (vgl. Slavin 2012: 293) Der Lerner hat Ziele/Motivation, weshalb er etwas lernen will. Zielsetzung kann die Leistung verbessern, weil man sich dann auf die Aufgabe und nicht auf die Ablenkungen konzentriert. Die Anstrengung wird erregt, Ausdauer wird erhöht und die Entwicklung von neuen Kenntnisse/Strategien wird gefördert. (vgl. Woolfolk 2013: 438) Glauben und Selbstwahrnehmung spielen auch bei Motivation eine zentrale Rolle. Glauben an Wissen, Fähigkeiten und Selbstwertgefühl sind auch wichtig. (ebd., 442ff) Soziale Motive und Beziehungen spielen auch eine Rolle. Soziale Motive wie Zugehörigkeit und Verwandtschaft sind wichtig. (vgl. Santrock 2008: 468ff)

Motivation ist ein innerer Prozess, der das Verhalten aktiviert, führt und über eine Zeit hält. Es kann sich in Intensität und Richtung unterscheiden. (vgl. Slavin 2012: 286–287) Es ist auch ein starker Faktor, was Lernen und Leistung beeinflusst. Motivierte Lerner haben positive Haltung zur Schule und sie protestieren nicht gegen schwere Übungen. Es gibt innere und äußere Motivation. Äußere Motivation bedeutet, dass der Lerner die Sprache als Mittel zum Zweck sieht, innere Motivation aber, dass er die Sprache lernt, weil er inneres Interesse hat, z. B. an der Kultur der Zielsprache, Freunde sprechen die Sprache, usw. Wenn der Lerner nur für Noten lernt, ist das äußere Motivation, aber wenn der Inhalt des Kurses für den Lerner wichtiger als Noten ist, ist es innere Motivation. Und es kann sich auch im Laufe der Zeit von einem zum anderen, von inneren zum äußeren und umgekehrt, verändern. Lehrer können die innere Motivation mit Herausforderungen, Förderung von Autonomie, Neugier wecken und mit Einbeziehung von Kreativität und Fantasie fördern. Die beiden Typen von Motivation können auch beide in derselben Zeit vorhanden sein. (vgl. Eggen/Kauchak 2013: 331–332)

Eine Fremdsprache zu lernen hängt von unterschiedlichen Faktoren, z. B. von Alter, ab. Viele Untersuchungen haben ergeben, dass diese Menschen, die früher anfangen Fremdsprachen zu lernen, erreichen später ein höheres Sprachniveau. Motivation, Einstellung und Begabung spielen eine zentrale Rolle. Instrumentell motiviert sind die Lernenden, dem es um schulischen Erfolg oder um berufliche Karriere geht, integrativ aber diese Lernende, die Sympathie für die Kultur der Zielsprache empfinden und sich sogar mit ihr identifizieren. Beide Typen von Motivation können zum erfolgreichen Lernen führen, aber ein integrativ motivierter Lerner erreicht eine höhere fremdsprachliche Kompetenz. Einstellung zur Fremdsprache kann auch den Erwerb beeinflussen, z. B. sie mögen den Lehrer nicht und weil er die einzige Quelle ist, wo sie die Fremdsprache lernen können, wollen sie die Sprache deshalb nicht lernen. Soziale

Einstellungen und Vorurteile über eine fremde Kultur können auch eine Rolle spielen, ob Schüler diese Sprache überhaupt lernen wollen. „Erfolgreicher Fremdsprachenerwerb hängt damit zusammen, ob es dem Lerner gelingt, soziale und psychologische Distanzen zu verringern und seine Rolle und Identität in einer anderen Gesellschaft zu finden.“ (Huneke/Steinig 2002: 16) Wenn es keine Vorurteile in der Gesellschaft gibt und die Schüler den Lehrer mögen, sind sie motiviert, die Fremdsprache zu erlernen. (ebd., 10ff)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Motivation eine der wichtigsten Faktoren ist, um die Fremdsprache effektiv zu lernen. Beide Typen von Motivation, innere und äußere, spielen eine zentrale Rolle. Im nächsten Unterkapitel werde ich über die Lernumgebung berichten.

3.2 Lernumgebung

Der erste Kontakt ist sehr wichtig. Lehrer sollte in den ersten Stunden die Regeln festlegen und sehen, dass alle Schüler zufrieden mit ihrer Lernumgebung sind, d. h. alle lernen. Eine wichtige Rolle spielt eine positive Atmosphäre. (vgl. Santrock 2008: 492) Physische Umgebung von Klassenzimmer sollte diese vier Faktoren beachten:

- keine Stauung in Bereichen, wo viel Verkehr ist, weil es die Schüler ablenkt und stört.
- der Lehrer sollte alle Schüler sehen.
- die viel benutzten Lernmaterialien sollten leicht zugänglich sein.
- Schüler können leicht alle Präsentationen verfolgen.

(ebd., 496)

Man sollte auch den richtigen Anordnungsstil von Klassenzimmer beachten und es nach dem Unterrichtsziel wählen – Auditorium Stil für Unterricht, wo der Lehrer die zentrale Rolle spielt; *face-to-face* Stil, wenn Gruppenarbeit gemacht wird, usw. (ebd., 497). Als Lehrer sollte man eine positive Umgebung fürs Lernen anbieten. Es gibt unterschiedliche Klassenzimmer-Management Stile, z. B. maßgebende, autoritäre und permissive (erlaubende). Der maßgebende Stil ist am besten, weil die Lernende mehr aktive und selbstregulierend Lerner sind. Hier spielt auch eine zentrale Rolle, dass Regeln und Verfahren erstellt, gelehrt und aufrechtgehalten werden. Dies hilft, dass die Schüler

effektiv im Klassenzimmer lernen und Bescheid wissen, was sie in unterschiedlichen Fällen machen können. Der Lehrer sollte die Regeln auch immer verfolgen und wenn jemand diese nicht verfolgt, eingreifen, weil dies zeigt, dass die Regeln zu verfolgen sind. Ein effektiver Weg die Regeln zusammenzustellen ist, wenn man es mit dem Schüler zusammen macht. Wichtig sollte sein, dass die Lernenden kooperieren. Der Lehrer sollte eine positive Beziehung mit Schülern haben – als Lehrer sollten wir uns nicht nur damit kümmern, ob die Schüler gut lernen, sondern auch, interessiert sein, was sie in ihrer Freizeit machen, welche Hobbys sie haben, usw. Als Lehrer sollten wir probieren, dass die Lernenden Verantwortung teilen und annehmen. Angemessenes Verhalten sollte belohnt werden. (ebd., 500ff)

Die Lernumgebung muss positiv und produktiv sein. Die Instruktionen, die der Lehrer gibt, sollen effektiv sein. Schüler, die bei strukturierten Aktivitäten, die ihr Interesse wecken, mitmachen und sehr motiviert sind, machen keine Probleme. Jeder Lehrer kann die Techniken lernen, wie man die Lernumgebung positiv und produktiv machen kann. Zeit spielt hier eine wichtige Rolle. Man sollte verlorene Zeit, späten Beginn und frühes Enden, Unterbrechungen, vermeiden. Routine Verfahren sollten effektiv gehandelt werden. Slavin berichtet, wenn mehr Material in jeder Stunde durchgenommen wird, desto mehr lernen die Schüler. Disziplinieren sollte so wenig wie möglich Zeit einnehmen. Der Lehrer kann auch diese Zeit verbessern, wo die Schüler unterschiedliche Übungen machen. Hier helfen z. B. interessante Stunden, den Momentum pflegen (vermeiden von Unterbrechungen); Instruktionen, was der Schüler machen muss, müssten leicht verfolgbar sein (kein hüpfen von Thema zum Thema); „*Withitness*“ (wenn etwas nicht stimmt, sollte man gleich eingreifen); Überlappung (Lehrer ist in der Lage auf einzige Probleme zu reagieren, ohne dass die ganze Klasse gestört wird). (vgl. Slavin 2012: 316ff)

Organisierung spielt auch eine zentrale Rolle. Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler ist sehr wichtig für eine positive Lernumgebung. (vgl. Woolfolk 2013: 472f) Für eine positive Lernumgebung sind Routinen und Regeln wichtig, weil ohne die es bestimmt Probleme geben wird. Routinen wie z. B. wie die Schüler sich bewegen, wo die Sachen nach den Stunden gelegt werden, wie Hausaufgaben gezeigt werden, wie man den Lehrer anspricht, usw. (ebd., 476ff) Engagement sollte ermutigt werden – das hilft dabei, dass eine gute Lernumgebung erhalten bleibt. Die Verhinderung ist auch wichtig, d. h.

etwas, was schlecht für die positive und produktive Lernumgebung ist, wird bevorhand schon vermieden. (ebd., 484–485)

Unterschiedliche Sozialformen wie Klassenunterricht, Gruppenarbeit, Partnerarbeit und Einzelarbeit sollten angewendet werden. Ein Wechsel von diesen Formen führt zu einer Intensivierung des Unterrichts und es bewirkt auch eine Abwechslung in der Arbeitsdynamik der Klasse, denn z. B. bei Einzel- oder Partnerarbeit ist der einzelne Schüler anders gefordert als im Plenum. (vgl. Storch 2001: 305ff)

Klassenzimmer sollten sauber sein; Schüler sollten die Sachen, die sie während der Stunde brauchen, leicht erreichen; Hilfsmaterial sollte so erreichbar sein, dass andere nicht gestört werden, wenn sie diese Materialien brauchen; Plakate, Tabellen, Notizen, die das Lernen leichter machen und unterstützen. Die Schüler sollten auch Verantwortung dafür nehmen, dass der Klassenzimmer sauber bleibt, und sie sollten auch Respekt voneinander haben. Das Sicherheitsgefühl ist aber auch wichtig. (vgl. Kerry/Wilding 2007: 78–79)

Zusammenfassend kann man nachvollziehen, dass eine positive Lernumgebung eine sehr wichtige Rolle für Lernmotivation und Lernen allgemein spielt. Wenn der Lerner sich in dem Klassenzimmer gut fühlt und die Lernumgebung für ihm passend ist, lernt er die Fremdsprache effektiver, als in einer Umgebung, wo es ihm nicht gut geht. Im nächsten Unterkapitel werde ich die Lernmaterialien vorstellen.

3.3 Lernmaterialien

„Von einem Lehrwerk erwartet man, dass es sich nicht nur mit Teilaspekten von Sprache und Kultur befasst, sondern dass es versucht, den gesamten Lernprozess für einen bestimmten Zeitraum zu begleiten oder gar zu steuern, die Vielfalt der sprachlichen Phänomene abzudecken und auch im Hinblick auf die Aktivitäten der Lernenden unterschiedliche Vorgaben zu machen.“ (Rösler 2007: 77–78)

Materialien verändern sich und sie richten sich nach den Zielen, d. h. sie werden so gelehrt, dass sie am besten das Fremdsprachenlernen unterstützen. (vgl. Neuner/Krüger/Grewer 1990: 7) Bei heutigen Lernmaterialien ist es wichtig, dass sprachliches Handeln als

geistige Tätigkeit gesehen wird. (ebd., 14) Das Ziel der Übungen ist die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit zu unterstützen. (ebd., 15) „Inhalte und Themen von Fremdsprachenunterricht müssen sich ihrerseits allerdings an den mittel- und längerfristigen Interessen, Problemen und Lebensumständen des Sprachlernenden orientieren.“ (ebd., 17) Eine Rolle spielen alle vier Teilfertigkeiten – Informationsentnahme aus gehörten und gelesenen Texten und Fertigkeiten zum interaktiven Sprechen und Schreiben. Natürlich sind diese vier Teilfertigkeiten interdependent, d. h. sie hängen voneinander ab. (ebd., 29)

Die Bücher/Übungen sollten nicht alt, sondern neu sein, wo der interkulturelle Ansatz zum Anspruch kommt. Alltagssituationen, in denen die Lerner bei Kontakten mit Sprechen der Zielsprache erfolgreich handeln können, werden erweitert. Es geht um Fremdverstehen, wo man auch die Kultur der Zielsprache verstehen sollte. Die Bücher berücksichtigen die besondere Situation der DaF-Lerner und kontrastieren sie mit fremden (deutschen) Kultur. (vgl. Huneke/Steinig 2002: 174–175) Unterschiedliche visuelle und textliche (Tafelbilder, Wortkarten, Fotos, Gegenstände), auditive (authentische Tondokumente, Ausspracheübungen) und audiovisuelle (Lehrfilme, Spielfilme, authentische Fernsehsendungen) Medien sollten angewendet werden. (ebd., 178–179) Die Übungen im Lernmaterialien werden in eine sinnvolle Reihenfolge gebracht und die Teilkompetenzen werden für die Lernende immer leichter und automatischer verfügbar, d. h. die Übungen gleichen sich an das Niveau der Sprache. Die Übungen fördern Selbstständigkeit und deshalb wird die Autonomie gefordert. (ebd., 190–191)

Es werden heutzutage viele unterschiedliche digitale Materialien/digitale Kommunikationskanäle verwendet. (vgl. Rösler 2007: 8) Multimedia kann individualisiertes und aktives Lernen unterstützen. Es gibt auch einen besseren Lerntransfer durch Anschaulichkeit und Realitätsnähe. (ebd., 13) Heutzutage gibt es Datenbanken für den Fremdsprachenunterricht, z. B. einen Wortschatz-Datenbank. (ebd., 91) Internet sollte in den Stunden benutzt werden und effektive Wege dazu sind:

- Navigieren und Integration von Wissen: es gibt sehr unterschiedliche Themen in Internet.
- Kollaboratives Lernen, z. B. WebQuests.

- Computervermittelte Kommunikation: fremdsprachliche Brieffreunde über die ganze Welt.
- Verbessern von Lehrers Wissen und Verstehen, d. h. er/sie kann sich über verschiedene Themen informieren.

(vgl. Santrock 2008: 435)

Computer können Lehrmittel (Übungen, WebQuests, usw.), Werkzeuge (Wörterbücher auf CD-s; Suchen, Kopieren und Ausdrucken für Textarbeit; Texte im PC schreiben) und Kommunikationsmittel (Brieffreunde aus Deutschland – authentische, nicht simulierte Kommunikation) sein. (vgl. Huneke/Steinig 2002: 183ff)

Bei der kommunikativen Methode sind die authentischen Texte wichtig. Die sind meistens diese Texte, die nicht intentional für den Lernprozess zusammengesetzt wurden. Authentische Texte z. B. aus Medien wie Webseiten und Zeitungen. Man muss aufpassen, dass die Texte die Schüler nicht überfordern. (vgl. Rösler 2007: 76–77) Die Benutzung von der authentischen Kommunikation ist zu empfehlen. Die Schüler sollten in der Fremdsprache kommunizieren. Immersion ist auch ein guter Weg um neue Sprachen zu erlernen, d. h. andere Fächer (Mathematik, Biologie, usw.) werden auch (zum Teil mindestens) in der Fremdsprache gelehrt. (vgl. Huneke/Steinig 2002: 94ff)

Die Grammatik sollte eingebettet sein, d. h. die Grammatik wird nicht mehr speziell gelehrt (wie z. B. im Grammatik-Übersetzung-Methode), sondern es wird z. B. mit Texten gelehrt. Man zeigt die Grammatik in unterschiedlichen Texten und es wird „danebenbei“ beigebracht. (vgl. Storch 2001: 184) Landeskunde spielt in der kommunikativen Methode eine zentrale Rolle. Es unterstützt das Verstehen alltagskultureller Phänomene und das Gelingen sprachlicher Handlungen im Alltag. Gegenstand der Landeskunde ist die Alltagskultur. Auch das In-Kontakt-Treten wird hier beinhaltet. Es sollen Denkprozesse in Gang versetzt werden, was die fremd- und eigenkulturelle (Vor-)Urteile und Stereotypen durchsichtiger machen und sie aufbrechen. (vgl. Storch 2001: 286–287) Bei Landeskunde ist es wichtig, dass die Welterfahrung des Lernenden erweitert wird. (vgl. Neuner/Krüger/Grewer 1990: 15)

Die Lernmaterialien sollten heutzutage auf dem neuesten Stand sein. Es ist einfach schwierig nach alten Materialien zu lehren/lernen, weil da nicht die Kommunikation im Mittelpunkt steht. Authentizität wird betont – authentische Texte und Kommunikation

sind Mittel dazu, dass die Fremdsprache erlernt wird. Sehr viel werden auch digitale Mittel verwendet.

Im letzten Unterkapitel werde ich über den Lehrer schreiben, weil er/sie auch ein sehr wichtiger Faktor für das Lernen der Fremdsprache ist.

3.4 Lehrer

Die Frage „Was motiviert einen Menschen Lehrer zu werden?“ hat man versucht mit unterschiedlichen Untersuchungen zu beantworten, die auch von Richardson, Karabenick und Watt erwähnt werden. Aber es gibt keine klare Antwort, weil es keine klaren Definitionen gibt, z. B. „mit Kindern zusammenarbeiten“ zeigen manche Studien als innere, andere als äußere Motivation. Es wird auch heutzutage viel untersucht, warum Menschen Lehrer werden. (vgl. Richardson/Karabenick/Watt 2014: 3–4) Für zukünftige Lehrer waren Glauben an Fähigkeiten und intrinsischer Wert die größten Motivatoren. Es folgen soziale Werte wie das Glauben, dass man die Zukunft von Kindern verbessert. (ebd., 8) Die Motivation von Lehrern wird von Schülern und der Schule beeinflusst. Wenn die Lerner nicht zuhören und es ist schwer für den Lehrer zu lehren, fällt die Motivation. Und wenn die Schule die Lehrer nicht unterstützt und sie fühlen, dass sie hier „fehl an Platz“ sind, ist dies auch nicht gut für die Motivation. (ebd., 29ff) Beim Lehren spielen auch innere Orientierungen wie Enthusiasmus, Interesse, Autonomie und Leidenschaft eine zentrale Rolle. (ebd., 86)

Es gibt auch unterschiedliche Untersuchungen, die zeigen, dass die Qualität des Lehrers eine Wirkung zum Lernen hat. Sie haben auch gezeigt, dass die Qualität des Lehrers einflussreicher als die demographischen Faktoren wie Armut, Sprach-Hintergrund des Lernalters, usw. ist. Die Komponenten für Lehrerqualität sind Fachwissen und Fähigkeiten, pädagogisches Wissen und professionelle Anordnung. Fachwissen zeigt, wie gut der Lehrer sein Fach beherrscht und pädagogisches Wissen ist z. B. wenn der Lehrer unterschiedliche Instruktionen benutzen kann und dass jeder Schüler versteht, was man machen muss und er wählt erzieherische Quellen, die auch gute Qualität haben. (vgl. Michelli/Dada/Eldridge/Tamim/Karp 2017: 3ff)

Lehren ist eine sehr komplizierte Arbeit, wo eine Synthese von Wissen, Fähigkeiten, Verstehen und Professionalität vorhanden sein muss. Gute Lehrer sollten gute Lehrfähigkeiten haben. Sie müssten ihr Fach kennen und in der Lage sein, verschiedene Lernmethoden für ihr Fach einzusetzen. Und das Wissen, wie Schüler lernen, ist etwas Positives. Lehrer sollten auch die Kenntnisse haben, wie man ein gutes Klassenzimmerklima schafft. Faktoren wie Klarheit, Order, klare Normen, Gerechtigkeit, Beteiligung, Unterstützung, Sicherheit, Interesse und Umgebung spielen hier eine zentrale Rolle. (vgl. Kerry/Wilding 2004: 52ff)

Effektive Lehrer müssen selbst denken, dass sie alle Lerner zum Lernen bringen können, d. h. sie müssen Selbstglauben haben. Lehrer nehmen Verantwortung für das Lernen. Sie sind anspruchsvoll, aber fair, und loben Schüler für zunehmende Kompetenz. Effektive Lehrkräfte zeigen, dass sie selbst Interesse an dem Stoff haben, was sie lehren – so ist er auch mehr motiviert die Themen zu unterrichten. Diese Motivation kann auch positiv für die Schüler wirken. Fürsorglichkeit hat hier eine wichtige Rolle zu spielen – der Lehrer ist für die Schüler da. Sie fördern Lernen und Leistung. Sie sind eine emotionale Unterstützung, fördern Anstrengung, fragen unterschiedliche Fragen und geben weiterführendes Feedback. (vgl. Eggen/Kauchak 2013: 366ff) Die Eigenschaften von einem effektiven Lehrer sind Klarheit und Organisation (Lehrer, die klare Erklärungen und Präsentationen machen, haben mehr Schüler, die motiviert sind und das Material verstehen). Wärme und Enthusiasmus werden auch für wichtig gehalten. Freundliche, warme und verständnisvolle Lehrer werden von Schülern positiver gesehen und sie haben dann mehr Freude an Lernen. (vgl. Woolfolk 2013: 508f)

Lehrer sollten auch gute Kommunikatoren sein. Gute Sprachkenntnisse kommen zur Hilfe (korrekte Grammatik; Wortschatz sollte für Lerner verständlich sein; Benutzung von Strategien, die den Schülern helfen zu verstehen, was der Lehrer sagen will; Sprechen sollte ein angemessenes Tempo haben; man sollte genau, nicht vage sein, usw.) Ein guter Lehrer sollte auch in der Lage sein, effektiv „Ich“- und „Du“-Botschaften zu senden. Als Lehrer sollte man selbstbewusst sein. Kommunikationsbarrieren wie Kritisieren, Beschimpfungen und Beschriftungen, Beraten, Befehlen, Bedrohungen und Moralisieren sollten vermieden werden. Gute Hörkenntnisse kommen auch zum Nutzen. Wenn der Lehrer ein guter Zuhörer ist, findet er besser die gleiche Sprache mit Schülern und auch Eltern. Man sollte gut aufpassen, wenn jemand spricht. Paraphrasieren, Themen und Muster synthetisieren und Feedback sollte man in einer kompetenten Weise geben.

Nonverbale Kommunikation, wie Gesichtsausdruck, Blickkontakt, Berühren, Schweigen und individueller Raum, ist auch wichtig. (vgl. Santrock 2008: 507ff) Der Lehrer sollte auch mit unterschiedlichen schwierigen Situationen zurechtkommen. Geringe Eingriffe wie die Benutzung von nonverbalen Queues, erforderliche Instruktionen geben, direkt den Schüler sagen, dass sie aufhören soll, könnten gebraucht werden. Mäßige Eingriffe wie eine Strafe geben und den Schüler entfernen können auch eingesetzt werden. Wenn die Schüler kämpfen oder jemand gemobbt wird, muss der Lehrer gleich eingreifen und die Situation lösen. (ebd., 515ff)

Während des Lernprozesses können innere und äußere Motivation nachlassen. Es ist die Aufgabe des Lehrers die Lernenden zu motivieren. Lehrer sollten die innere Motivation verbessern und es gibt unterschiedliche Wege, wie sie das tun können. Diese Wege könnten z. B. Interesse wecken (Materialien mit Kultur in Verbindung zu bringen), Neugier halten (unterschiedliche Fakten über Zielland, usw.), die Verwendung von interessanten Präsentationen (Benutzung von Spielen und Simulationen) und den Schüler bei Wahl und eigene Zielsetzung behilflich sein. Äußere Motivation können Lehrer mit dem Ausdrücken von klaren Erwartungen (was müssen die Schüler tun um eine gute Note zu bekommen) und klares, sofortiges und regelmäßiges Feedback geben, ändern. (vgl. Slavin 2012: 300ff)

Zum Schlussfolgerung kann man sagen, dass der Lehrer eine zentrale Rolle dafür spielt, wie die Schüler die Fremdsprache lernen. Die Lehrer müssten selber motiviert sein und unterschiedliche Techniken benutzen um auch den Lernenden ihr Fach interessant zu machen. Sie müssen den Kindern zuhören und auch selbst gute Sprecher sein um die Kenntnisse effektiv den Schülern beibringen zu können. Sie sollten auch in der Lage sein, die Kinder zu motivieren – das hilft mit, dass sie mehr Interesse an der Fremdsprache haben und besser lernen.

Zusammenfassend kann man zu diesen vier Unterkapitel sagen, dass alle diese Faktoren (Motivation, Lernumgebung, Lernmaterialien, Lehrer) eine zentrale Rolle dafür spielen, wie die Fremdsprache von den Schülern gelernt wird und wie motivierend es ist, die Sprache zu lernen. Haben die Lernenden z. B. keine Motivation oder sind die Bedingungen in der Lernumgebung schlecht, ist es schwieriger die Sprache ihnen beizubringen. Sind z. B. die Lernmaterialien zu alt oder hat der Lehrer keine Motivation,

dann ist es auch schwierig. Diese vier Faktoren sind interdependent, d. h. es muss eine Synthese geben. Der Lehrer muss die Fähigkeit haben, die Schüler mit unterschiedlichen Mitteln zu motivieren und dazu kann die Lernumgebung so verändert werden, dass es sich am besten für das Ziel der Stunde anpasst. Solche Lernmaterialien müssen angewendet werden, die auf dem neuesten Stand sind und wo die Kommunikation in der Fremdsprache im Mittelpunkt steht. Die Übungen sollten alle vier Teilfertigkeiten, die ich im Kapitel 2 erwähnt habe in Betracht ziehen. Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen sollten alle in jeder Stunde angewendet werden. Und man sollte auch neue digitale Mittel benutzen um das Lernen interessanter zu machen – heutzutage interessieren sich die Schüler sehr stark für technische Geräte und deshalb ist es auch sehr gut diese anzuwenden, weil sie gut damit lernen und es auch motivierend ist. Eine Synthese von den vier oben erwähnten Faktoren ermöglicht einen guten Erwerb der Fremdsprache.

Im nächsten Kapitel stelle ich meine Untersuchung vor, in der ich der Frage nachgehe warum die meisten Schüler die deutsche Sprache nach Hauptschulabschluss auf dem Niveau A2 nicht können.

4. Zur Methodik und Analyse des Fokusgruppen-Interviews

Im praktischen Teil meiner Masterarbeit werde ich zuerst mein methodisches Vorgehen erläutern. Danach werden die Ergebnisse der Analyse vorgestellt und zusammengefasst. Zusätzlich werde ich in der Zusammenfassung der Analyse auch meine Vorschläge vorstellen, wie man Deutschlernen und -lehren in Estland verbessern könnte.

4.1 Zur Methodik

Um der Forschungsfrage nachzugehen, warum die meisten Schüler das A2-Niveau in Deutsch als zweite Fremdsprache beim Mittleren Schulabschluss (MSA) nicht erreichen, habe ich ein Fokusgruppen-Interview durchgeführt. Dazu habe ich als ein arbeitender Deutschlehrer meine 9. Klasse in Tartu Erakool, insgesamt 9 Schüler (5 Jungen und 4 Mädchen) befragt.

Das Interview hatte vier größere Themenbereiche, die ich untersucht habe – die Motivation, Lehrer, Lernumgebung und Lernmaterialien. Dazu habe ich 17 Fragen zusammengestellt. Zu Themen wie Motivation und Lehrer hatte ich fünf-sechs Fragen und zu den Themen Lernumgebung und Lernmaterialien drei Fragen. Weil in einem Fokusgruppen-Interview die Antworten von Untersuchenden die anderen Untersuchenden einigermaßen beeinflussen und eine Diskussion hervorgerufen wird, waren diese Fragen mehr als genug. Das Interview hat eine Stunde und vierzig Minuten gedauert und alle Fragen, die ich zusammengestellt habe, wurden von den Schülern beantwortet. Ich wollte die Befragung nach Themenbereiche gestalten, aber das ist mir nicht gelungen, weil ich während des Interviews eingesehen habe, dass es besser ist, mich an die Antworten von Schülern anzuknüpfen, damit sie ein bisschen mehr dieses Interview leiten. Ich bin mit dem Ergebnis zufrieden, weil die Untersuchenden viel gesprochen haben und mir unterschiedliche Gedanken und Ideen mitgeteilt haben.

Ich habe meine Schüler ausgewählt, weil ich an einem besseren Überblick über die Situation in unserer Schule interessiert bin – wie motiviert sind die Schüler; ob ihnen die Lernmaterialien gefallen; sind sie mit der Sprachlernen zufrieden, usw. Dieses Interview gab mir die Gelegenheit über diese sehr wichtigen Themen für Fremdsprachenlehre,

Deutsch speziell, einen sehr guten Überblick zu verschaffen. Ich kann diese Kenntnisse benutzen, um Deutsch besser zu lehren, damit immer mehr Schüler erstens motivierter sind, die Sprache zu lernen und zweitens, dass sie auch das A 2.2 Niveau erreichen, wenn sie die 9. Jahrgangsstufe abgeschlossen haben.

Meiner Meinung nach können auch andere Lehrer, die diese qualitative Untersuchung lesen, einen guten Einblick in diese Themen bekommen, weil Motivation, Lehrer, Lernumgebung und Lernmaterialien universell sind, d. h. sie sind in jeder Schule vorhanden. Vielleicht regt dieses Interview zum Nachdenken an und man kann auch einige Tipps bekommen, wie man das Deutschlernen den Schülern spannender machen kann und dass sie das geforderte Niveau erreichen. Was noch wichtiger ist, dass sie die deutsche Sprache auch außerhalb der Schule benutzen.

Im nächsten Kapitel werde ich über die Analyse von der Gruppeninterview schreiben.

4.2 Die Analyse des Fokusgruppen-Interviews

Ich werde die Ergebnisse der Analyse nach vier Hauptthemen (Motivation, Lehrer, Lernumgebung, Lernmaterialien) vorstellen, weil es für Lesende einen besseren Überblick verschafft. Aber zuerst werde ich über die einleitende Frage sprechen, die weder zu einem noch zum anderen Thema gehört, aber was dennoch wichtig ist.

Ich habe die Schüler zuerst danach gefragt, was sie beim Deutschlernen verändern würden, wenn sie die Gelegenheit dazu hätten. Diese einleitende Frage habe ich deshalb gewählt, weil sie die Schüler zum Reden anregt. Im Nachhinein bin ich der Ansicht, dass sie auch auf das restliche Interview positiv bewirkt hat. Alle Lernenden waren der Meinung, dass man nicht nur Grammatik und Wortschatz lernen sollte, sondern man sollte auch Filme sehen, Musik hören und über unterschiedliche Themen diskutieren. Sie halten die mündliche Kommunikation sehr wichtig und glauben, dass Grammatik und Wortschatz alleine ihnen nicht helfen ein gutes Niveau im Sprechen zu erreichen. Sie haben auch über ihre Erfahrungen in Ausland gesprochen, dass sie da Schwierigkeiten hatten, weil sie meistens nur Wortschatz und Grammatik gelernt hatten. Zusätzlich haben die Schüler gemeint, dass Deutschlernen vielseitiger sein sollte – man sollte verschiedene Übungen machen, die meistens auch mit Sprechen zu tun haben. Heutzutage sollten wir

der Kommunikativen Methode, die ich im theoretischen Teil im Kapitel 2.2 vorgestellt habe, folgen, d. h. man sollte alle vier Teilfertigkeiten (Hören, Lesen, Schreiben, Sprechen), über die ich genauer im Unterkapiteln 2.2.1 bis 2.2.4 (S. 22ff) schreibe, im Fremdsprachenunterricht fördern und dies hilft den Schülern die Fremdsprache besser zu erlernen und sie auch in außerschulischen Situation zu benutzen.

Im Folgenden werden die vier Hauptthemen detaillierter analysiert.

4.2.1 Motivation

Zuerst habe ich die Schüler danach gefragt, warum sie überhaupt Deutsch lernen. Hier wurden viele unterschiedliche Antworten gegeben. Manche Schüler haben gesagt, dass sie in Zukunft ins Ausland gehen wollen, nach Mittel-Europa, und da spricht man Deutsch, nicht Russisch. Hier haben vielleicht auch die politischen Ereignisse zwischen Estland und Russland eine Rolle gespielt, d. h. wie unsere Beziehungen, auch in der Presse, aussehen. Das kann auch ein Faktor sein, warum die Kinder bzw. ihre Eltern die Wahl getroffen haben Deutsch zu lernen. Zusätzlich wurde erwähnt, dass ihre älteren Geschwister Russisch gelernt haben, es dennoch jetzt nicht sprechen können und sie haben auch zuhause darüber gesprochen, wie schwierig es ist, Russisch zu lernen. Man kann nachvollziehen, dass es auch Probleme im Russischlehren und -lernen gibt. Das kann auch ein Grund dafür sein, dass die Untersuchenden und ihre Eltern vor 4-5 Jahren die Wahl getroffen haben, Deutsch zu lernen. Wenn die Eltern auch gesagt haben, dass die Kinder selbst ihre zweite Fremdsprache wählen können und sie die Kinder nicht beeinflussen werden, haben die Kinder gesehen, welche Schwierigkeiten ihre Geschwister mit dem z. B. Russischen hatten. Deshalb wählen sie nicht Russisch, weil sie Angst haben, dass es zu schwierig und kompliziert ist. Sehr interessant war, dass einige Kinder Deutsch gewählt haben, damit es Vielfalt von Fremdsprachen in der Familie gibt – meistens ist es so, dass die Kinder dazu tendieren, diese Fremdsprachen, die ihre Eltern können, zu wählen in der Hoffnung, dass die Erwachsenen Zuhause behilflich sein können. Hier jedoch wählten 2 Schüler eine Fremdsprache, die ihre Eltern nicht können. Drei Schüler haben zuerst Französisch gewählt, aber da die Teilnehmerzahl zu gering war, wurde die französische Lerngruppe nicht geöffnet und sie haben sich für Deutsch entschieden – und sie sind mit ihrer Wahl zufrieden.

Danach wollte ich erfahren, ob die Lernenden innere oder äußere Motivation hatten, als sie sich für Deutsch entschieden haben. Ich habe ihnen zwei Möglichkeiten zur Wahl gestellt – erstens, sie haben Deutsch gewählt, weil es für sie selbst interessant war, und zweitens, die Eltern haben es gewollt und vielleicht bekommt man bessere Noten als z. B. in Russisch. Alle Schüler haben sich für die erste Aussage entschieden. Dies zeugt davon, dass sie vorwiegend innere Motivation hatten, als sie mit dem Fremdsprachenlernen angefangen haben, d. h. sie hatten inniges Interesse für die Fremdsprache. Sie wollten die Sprache lernen, um sie zu beherrschen. Äußere Motivation hat dabei eine kleinere Rolle gespielt, wenn überhaupt, d. h. die Schüler waren an erster Stelle nicht an guten Noten interessiert und haben weitgehend selbst entscheiden können, welche Sprache sie als zweite Fremdsprache (B-Fremdsprache) lernen werden. In der 4. Klasse ist die innere Motivation noch sehr stark, weil sich die Kinder nicht auf die Noten konzentrieren, sondern etwas lernen wollen, was ihnen selbst spannend ist und Spaß macht. Wenn Lernende älter werden, wird es wichtiger, wofür und weshalb sie etwas lernen – wie kann es mir z. B. in meinem Berufsleben behilflich sein. Unsere extrinsische Motivation wächst, wenn wir selbst wachsen. In der Kindheit dagegen hat die innere Motivation die Oberhand – d. h. wir lernen etwas Neues, weil wir inneres Interesse dafür haben.

Drittens habe ich gefragt, ob die Schüler Deutsch auch außerhalb der Schule und in welcher Situation benutzt haben. Hier haben die Schüler meistens darüber gesprochen, dass sie Deutsch angewendet haben, als sie in einem deutschsprachigen Land waren. Hier gibt es zwei Aspekte, worauf ich eingehen will. Die meisten haben gesagt, dass sie Deutsch nur im Ausland benutzt haben, aber in Estland nur während der Deutschstunden. Wenn man die Sprache nur im Ausland benutzen kann, fällt die Motivation von den Kindern, die nicht die Möglichkeit dazu haben, Deutschland oder andere deutschsprachige Länder zu besuchen. Man kann überall auch Englisch benutzen. Wenn man in Estland Deutsch nicht benutzen kann, Russisch aber wohl, dann ist Russisch auch beliebter – die Untersuchungen, die ich auch im ersten Kapitel erwähnt habe (S. 5ff), zeigen auch, dass Deutsch immer an Anzahl, die die Sprache lernen, verliert. Eine Ursache mag auch an der Politik liegen. Es wird immer über Englisch gesprochen und man unterstützt diese Sprache, aber Sprachen wie Deutsch und Französisch werden nicht in der gleichen Weise gefördert. Der andere Aspekt ist, dass die Schüler einfach Angst haben die Sprache zu benutzen. Die Lernenden haben erzählt, dass es nicht ihnen nicht

an Motivation fehlt, sondern an Erfahrung, d. h. in Deutschstunden wurde nicht viel Deutsch gesprochen und praktiziert. Deshalb sprechen die Schüler lieber Englisch, wenn sie im Ausland etwas sagen/fragen wollen, weil sie sich damit sicher fühlen. Die deutsche Sprache in der Stunde zu sprechen kann bei der Erlernung der Fremdsprache sehr behilflich sein. Wie ich schon im theoretischen Teil erwähnt habe (z. B. S. 19), gehören Fehler unabdingbar zum Lernprozess. Nimmt man Fehler in Kauf, verringert es die Angst eine Fremdsprache zu sprechen. Als Lehrer sollte man darüber nachdenken, wie man unterschiedliche Möglichkeiten schaffen kann, dass die Schüler Deutsch auch außerhalb der Deutschstunde anwenden können. Es reicht einfach nicht aus, dass der Lehrer in der Schule motivierend ist, sondern dass es auch andere Gelegenheiten gibt, Deutsch zu sprechen. Dann wird auch die Motivation erhöht die Fremdsprache zu sprechen.

Viertens wollte ich erfahren, wie sich die Motivation während der Zeit, wenn sie Deutsch gelernt haben, verändert hat. Am Anfang sei die Deutsche Sprache für die Schüler sehr spannend gewesen. Motivation, die Sprache zu erlernen, sei sehr hoch gewesen – anfangs war die Sprache neu, interessant und die Kinder wollten es sprechen. Das zeigt auch, dass die innere Motivation vorhanden war. Die behandelten Themen waren auch zuerst sehr interessant, z. B. Tiere, Farben, Nummern, usw. Aber in einiger Zeit wurden die Stunden langweilig, d. h. es wurden immer die gleichen Sachen gemacht. Die Schüler waren der Meinung, dass die Motivation mit in der achten Klasse verschwunden war, aber jetzt ist es zurückgekommen – ein Mädchen hat erzählt, wie sie z. B. bei Hausaufgaben zufällige Wörter in die Lücken geschrieben hat, weil sie einfach keine Motivation hatte nachzudenken, welches Wort richtig ist. Aber jetzt strengt sie sich an, wenn sie etwas zuhause tun muss. Und was mich auch gefreut hat – sie ist motiviert selbst unterschiedliche Lösungen zu finden, wie man z. B. besser Wörter lernen kann. Hier erwähnen die Untersuchenden die zahlreichen Vokabeltests, die für die Motivation negativ waren. Für die Motivation war auch diese Tatsache bedrückend, dass die Schüler diese Wörter, die sie auswendig gelernt haben, nach dem Test nicht mehr aktiv einsetzen konnten – sie haben eingesehen, dass es für sie nicht wichtig ist, sich später an diese Wörter zu erinnern und das hatte einen schlechten Einfluss auf die Noten. Die schlechten Noten führten dazu, dass die Schüler in der Deutschstunde nicht sein wollten und weil man in Estland Deutsch meistens nur in der Schule anwenden kann, führte dies alles dazu, dass die Untersuchenden die A2-Niveau nicht erreichten. Lehmann, Pilz und Sarich (2013) sind der Ansicht, dass man Wörter in unterschiedlichsten Weisen den Schülern

beibringen kann – man sollte sie nicht immer Tests schreiben lassen, sondern die Wörter im Kontext anwenden. Und den Kontext sollte der Lernende selbst bilden. Einige Schüler haben auch gesagt, dass die Deutschstunden die schrecklichsten in der Schule waren und die ganze Woche ruiniert haben – über Motivation kann man hier nicht sprechen, weil es keine gibt, wenn man so eine Einstellung hat. Vielleicht wäre es für einen Lehrer einfacher zu glauben, dass die Schüler selbst daran schuld sind, dass sie nicht lernen wollen und keine Motivation haben. Die Lernenden sollten selbst einsehen, dass es sehr gut und praktisch ist, Deutsch zu können. Die Wahrheit ist, dass der Lehrer eine Menge Verantwortung dafür trägt, wie motiviert die Schüler sind – und wenn der Unterricht eintönig ist, wenn man in jeder Stunde nur dasselbe tut, dann verschwindet auch der Willen. Alle, bis auf einen, haben gesagt, dass der Wechsel des Lehrers positiv für ihre Motivation war, weil die Stunden interessanter und spannender wurden. Ein Mädchen hatte auch Angst vor dem neuen Lehrer, aber nach der Eingewöhnungsphase ist auch ihre Motivation gestiegen. Als ich angefangen habe in Tartu Erakool zu unterrichten, ist es mir aufgefallen, dass die Schüler im Unterricht sehr wenig Deutsch gesprochen haben. Das Interview gab mir selbst auch sehr viel Motivation ein guter Lehrer zu sein, mit dem Ziel, dass die Motivation von Schülern vorhanden bleibt.

Für den Motivationsverlust machen die Lernenden unter anderem Lehrers Fixierung auf Noten verantwortlich. Wenn die Noten für die Lehrer wichtiger als die Schüler sind, kann es auch schädlich für die Motivation sein. Die Kinder könnten dann das Gefühl haben, dass der Lehrer sie nicht deswegen unterrichtet, dass sie Deutsch können und Spaß am Lernen von einer neuen Sprache haben, sondern nur für eine gute Note lernen. Sie könnten in eine Situation gebracht werden, wo sie die äußere Motivation annehmen sollten, obwohl sie am Anfang über innere Motivation verfügten. Ein Problem könnte auch sein, wenn die Lehrer auch so unterrichten, wie sie selbst unterrichtet wurden. Positiv ist es dann, wenn der Lehrer sehr flexibel und vielseitig ist und die Stunden interessant sind. Man sollte auch die Interessen von den Schülern einbeziehen und sie befragen, was für sie spannend ist, um die Stunden für sie interessanter zu gestalten. Dann sehen sie auch, dass die Stunden für sie sind und das hat eine positive Wirkung auf die Motivation. Die Schüler haben dann nicht die Meinung, dass die Stunde für den Lehrer ist. Es wurde auch das Überraschungsmoment erwähnt, d. h. dass die Schüler vorher nicht wissen, wie der Unterricht konkret ablaufen wird – das zeigt, dass die Deutschstunden jetzt sehr vielseitig sind.

Und die letzte Frage über Motivation war, wie die Schüler Deutsch in der Zukunft anwenden möchten. Hier war eine Antwort sehr populär – sie wollen die Sprache dazu benutzen um zu kommunizieren. Manche wollen einiger Zeit in Deutschland leben, andere bei der Arbeit oder während einer Reise benutzen. Aber nach dem Interview war es mir klar, dass die Schüler Deutsch sprechen wollen, d. h. das Sprechen bzw. die mündliche Kommunikation eine größere Rolle spielen sollte, als sie bisher gespielt hat. Die kommunikative Methode betont auch das Sprechen, wie alle anderen Fertigkeiten. Man kann gut erkennen, dass die Schüler die deutsche Grammatik nicht perfekt beherrschen, sondern die Sprache sprechen und verstehen wollen. Ich bin auch der Meinung, dass man viel sprechen sollte und diese Antworten haben mir die Sicherheit gegeben, dass ich in Zukunft noch mehr Sprechübungen machen muss.

4.2.2 Lehrer

Zuerst wollte ich wissen, welche Eigenschaften ein guter Lehrer haben sollte. Die Schüler haben über unterschiedliche Merkmale gesprochen. Erstens sollte der Lehrer ein bisschen jugendlich sein, das bedeutet nicht, dass man einfach cool ist und nichts macht, sondern das man sich mit den Schülern identifizieren kann. Hat man ein gleiches Hobby wie die Jugendlichen, kann man darüber in Deutsch sprechen, das hilft ein gutes Klima in der Klasse zu schaffen, was gut für das Lernen ist. Die Untersuchenden haben auch gesagt, dass der Lehrer nicht die alten Methoden benutzen sollte, nach denen er selbst gelernt hat, sondern sollte heutige Methoden anwenden – so ist es für die Lernenden spannend und wirkt positiv auf die Motivation aus. Der Lehrer sollte die Ansicht haben, dass er für die Kinder unterrichtet, d. h. es ist für ihn wichtig, dass die Schüler die deutsche Sprache können. Es ist wichtig, auch für die Motivation, dass den Lernenden nicht das Gefühl in der Stunde bleibt, dass sie nur wegen der Noten lernen, sondern weil sie mit der Sprache in der Zukunft etwas Effektives machen können, um ihren eigenen Horizont zu erweitern. Wenn sie diese guten Gefühle haben und der Lehrer ein solches Klima schaffen kann, ist die Motivation auch in dieser Stunde sehr stark und den Schülern gefällt es Deutsch zu lernen. Die Interviewten haben auch gesagt, dass der Lehrer in der Lage sein sollte, die Stunden vielfältig zu gestalten, dass die Stunden nicht immer gleich sind und es langweilig wird. Es sollte ein sogenanntes Überraschungsmoment vorhanden sein –

Filme, Musik, Grammatikübungen, Diskussionen, Gruppenarbeit. Natürlich ist auch das Vokabellernen wichtig, weil es den Wortschatz von Schülern erweitert. Ist aber eine Opposition mit dem Lehrer vorhanden, ist es schwer zu bemerken, was wichtig und nützlich ist. Es ist nicht wichtig, dass jede Stunde immer super-spannend ist, sondern es ist wichtig, dass es Abwechslung gibt. Dann werden auch z. B. Grammatikübungen gern gemacht, weil sie als eine Abwechslung von etwas Anderem gesehen werden. Ein interessanter Aspekt meiner Meinung nach war die Aussage, dass der Lehrer auch streng sein sollte – aber er sollte gerecht streng sein, d. h. er sollte in der Lage sein, das Klima in der Klasse so halten zu können, dass den Schülern es leicht fällt, zu lernen. Hier sollte der Lehrer aber aufpassen, weil die Linie, wo die Schüler schon vor dem Lehrer Angst haben und keine Motivation haben zu lernen, sehr unterschiedlich von Klasse zur Klasse ist. Man sollte die Schüler kennenlernen um eine bessere Übersicht zu haben, wo die Grenze liegt. Die Interviewten haben auch gemeint, dass der Deutschlehrer nicht alle Fehler korrigieren sollte, besonders beim Sprechen – die vorige Lehrerin hat es gemacht. Wenn der Schüler spricht, dann sollte der Lehrer still sein und zuhören, kleine Notizen machen, und erst dann, wenn der Sprechende nicht mehr spricht, über die Fehler sprechen. Kleppin (1998) berichtet, dass ein Satz vielleicht 2-3 Mal unterbrochen wird, wenn man während des Sprechens die Fehler korrigiert. Das hat zur Folge, dass der Wille zum Sprechen verschwindet, d. h. das freie Sprechen sollte so wenig wie möglich unterbrochen werden. Der Lernende denkt dann einfach, dass es keinen Sinn macht, die Sprache zu sprechen, weil er immer so viele Fehler macht, weil der Lehrer ihn immer korrigiert. Dies kann auch eine sehr schlechte Wirkung auf die Sprachbenutzung außerhalb der Schule haben. Eine Schülerin hat gesagt, dass der Lehrer auch die fremde Kultur lehren sollte, weil das motivierend ist, Fakten über Deutschland und andere deutschsprachige Länder zu erfahren. Für alle Interviewenden war natürlich auch sehr wichtig, dass der Lehrer motivierend ist – er sollte so motivierend sein, dass sich die Schüler auch außerhalb der Schule mit Deutsch auseinandersetzen wollen. Was ich auch für wichtig halte, und was die Kinder auch während des Interviews gesagt haben, dass der Lehrer keine Angst vor dem Fehlermachen haben sollte. Aber wenn der Lehrer jeden Fehler immer korrigiert und sich auch über Fehler ärgert, verschwindet auch die Motivation und die Kinder haben Angst die neue Sprache zu sprechen, weil sie den Lehrer nicht ärgern wollen. Was für mich selbst eine der wichtigsten Eigenschaften für einen guten Lehrer ist, und was die Schüler auch erwähnt haben, das Vertrauen. Nicht nur dies, dass der Lehrer alle gleichbehandelt, sondern auch, wenn Schüler persönliche Probleme

haben, können sie die ihrem Lehrer anvertrauen und der Lehrer ist ihnen behilflich, mit Rat und Tat. Wenn die Lernenden das Gefühl haben, dass der Deutschlehrer für sie da ist, erhöht es nicht nur die Motivation Deutsch zu lernen, sondern auch die Motivation im Leben positiv zu sein. Den Interviewten passt, dass in der Stunde sehr unterschiedliche Übungen gemacht werden und es wird nicht langweilig. Der Lehrer sollte auch über sein personales Leben sprechen – nicht alles, aber schon solche Dinge, die für die Kinder auch interessant sein könnten. Wenn man das tut, haben die Lernende ein mehr persönliches Verhältnis zum Lehrer und das ist beim Lernen auch behilflich. Manche Interviewten haben gemeint, dass es für den Respekt sehr wichtig ist. Der Lehrer sollte auch positiv und freundlich sein, weil die Schüler sehr gern in eine Stunde kommen, wo sie keine Angst vor dem Lehrer haben müssen. Die Schüler haben auch gemeint, dass der Lehrer unterschiedliche Methoden in den Fremdsprachenstunden anwenden sollte – das macht auch die Stunden spannender. Für die Schüler ist auch jetzt das wichtig, wenn der Lehrer ein schwieriges Thema erklärt, fragt er danach, ob sie es verstanden haben und wenn etwas unklar geblieben ist, wird das wieder Schritt für Schritt durchgenommen, bis die Schüler alles verstanden haben. Wenn der Lehrer aber böse wird, wenn jemand etwas nicht versteht, dann haben die Schüler Angst Fragen zu stellen und es bleiben Lücken beim Sprachenlernen und die können später sehr problematisch werden, weil meistens es die Grammatikregeln/Zeitformen, usw. sind, was den Lernenden unklar geblieben sind. Als Lehrer bin ich der Meinung, dass die Schüler sich in meiner Stunde gut fühlen und keine Angst haben sollten – dann ist auch die Motivation groß und das hilft, die Deutsche Sprache effektiver zu lernen.

Eine persönliche Frage war, was für Tipps die Interviewten mir für die Zukunft geben. Ich habe mich sehr gefreut, als die Schüler gesagt haben, dass sie mit mir sehr zufrieden sind – das gibt auch mir Motivation. Aber das heißt nicht, dass ich jetzt auf Lorbeeren ausruhen kann. Das zeigt einfach, dass der erste Schritt in die richtige Richtung gemacht ist und von da muss man jetzt weitergehen. Die Schüler haben auch gute Ratschläge gegeben, z. B. dass man deutschsprachige Gäste in die Stunde einladen sollte, so dass die Schüler auch Menschen hören, die Deutsch als Muttersprache sprechen und sie dann auch Fragen stellen können– das erhöht bestimmt die Motivation. Und Ausflüge sollte man auch machen – z. B. ins Kino, um einen deutschen Film sehen, usw. Wenn man die deutsche Sprache außerhalb der Schule benutzen kann, ist es für die Schüler auch motivierend.

4.2.3 Lernumgebung

Erstens habe ich gefragt, wie das Klassenzimmer das Sprachenlernen fördert/nicht fördert. Früher hatten die Schüler keine bestimmte Klasse für Deutsch, sondern der Unterricht fand in unterschiedlichen Räumen statt. Die Lernenden behaupteten, dass es sie nicht gestört habe. Mir ist aber aufgefallen, dass man sich viel verspätet hat. Vielleicht hat der Schüler einfach vergessen, wo die Stunde an dem Tag stattfindet und musste es im Internet nachschauen. Manchmal hat man einfach 2-3 Minuten vor dem Unterrichtsbeginn den Raum geändert, und manche Schüler haben die Nachricht nicht rechtzeitig erhalten. Jetzt finden die Deutschstunden immer in einer Klasse statt und die Schüler wissen alle, wo die Stunde ist und sie verspäten sich minimal, meistens gar nicht. Ich bin der Meinung, dass ein Klassenzimmer besser als mehrere ist, weil die Schüler dann auch wissen, wohin sie kommen sollen und außerdem kann man alle Hilfsmaterialien in einem Raum aufbewahren. Die Schüler haben auch Wörterbücher erwähnt – früher musste man die Wörterbücher immer in die Klasse mitbringen. Und meistens hat die Lehrerin die Wörterbücher vergessen, deshalb musste jemand sie während der Stunde holen. In einem bestimmten Raum ist das kein Problem mehr, weil alle Hilfsmaterialien da aufbewahrt sind und sie für die Schüler immer zugänglich sind. Zusätzlich haben die Interviewten erzählt, wie sie in der Bibliothek Deutsch gelernt haben, aber es war da so kalt wie draußen. Es ist schwierig sich zu konzentrieren und zu lernen, wenn man friert. Im Klassenzimmer sollte die Temperatur normal sein, so dass sich die Kinder bequem fühlen und gut auf das Lernen konzentrieren können. Das Klassenzimmer, das wir heute haben, ist klein, aber die größte Deutschgruppe besteht aus 10 Schülern, so es ist heute kein Problem (nächstes Jahr beginnen in der 4. Klasse 13 Schüler mit dem Deutschunterricht und dann kann es ein Problem werden). Die Stühle, die ich habe, sind auch gut für diese Klasse geeignet – die Kinder können sich selbst mit denen bewegen und man kann schnell Gruppen bilden, einen Kreis machen, usw. Mit gewöhnlichen Tischen wäre es schwieriger.

Wie kann man dieses Klassenzimmer, das wir jetzt haben, so umgestalten, dass es hier besser zu lernen ist – war die zweite Frage, die ich gestellt habe. Die Schüler haben gemeint, dass man etwas an die Wand, die gerade leer ist, malen kann – und es sollte ein Klassenprojekt sein für diejenigen, die Deutsch lernen. Es ist eine sehr spannende Idee – das verleiht dem Klassenzimmer etwas Persönliches, z. B. kann jede 9. Klasse etwas, was mit Deutsch und Deutschland zu tun hat, auf die Wand malen. Auf der anderen Wand ist

eine große deutsche Flagge, die aus mehreren kleineren roten, schwarzen und gelben Papieren besteht. Auf diesen Papieren haben viele Schüler (nicht nur die, die Deutsch, sondern auch andere Fremdsprachen lernen) während der Fremdsprachenwoche über sich selbst geschrieben (Name, Klasse, Hobbys, usw.) Dann haben die Schüler auch Plakate erwähnt, aber hier wurden diese bevorzugt, die nichts mit dem Lernen zu tun haben – jawohl, es wurden auch Grammatikplakate genannt, aber mehr wurden Bilder, die etwas mit Deutschland (Sehenswürdigkeiten, Kultur) zu tun haben, gemeint. Die Karte von Deutschland, Brandenburger Tor – solche Bilder verleihen dem Klassenzimmer einen freundlicheren Ausdruck. Die Schüler fühlen sich wohl um Deutsch zu lernen. Eine Schülerin hatte auch eine spannende Idee, eine deutsche Zeitachse zu malen, wo die wichtigsten Ereignisse aus der deutschen Geschichte aufgezeichnet sind. Vielleicht erhöht so ein Projekt auch die Motivation von Schülern etwas selber zuhause nachzusehen, wenn sie an Deutschland interessiert sind. Diese unterschiedlichen Ideen von Schülern haben für die Motivation bestimmt eine positive Wirkung.

Die letzte Frage bei diesem Thema war, wie die Schüler das zwischenmenschliche Klima einschätzen. Die Interviewten meinten, dass es eine gute und freie Atmosphäre in dem Klassenzimmer herrscht, d. h. sie können ruhig und effektiv lernen. Als Lehrer will ich, dass ein solches Klima in diesem Klassenzimmer immer existiert, egal welche Klasse gerade Deutsch hat. Für mich ist es sehr wichtig, dass alle einander zuhören und sich gegenseitig akzeptieren, so dass es keine Spannungen und Streite gibt. Die Schüler haben keine Angst Fehler zu machen und Fragen zu stellen, wenn sie etwas nicht verstehen und Probleme haben. Alle sind damit einverstanden, dass alle gleichbehandelt werden und der Lehrer für Disziplin sorgt, wenn es Probleme gibt. Ein Faktor, der sicher das zwischenmenschliche Klima bestimmt, ist die Größe der Gruppe – wenn die Gruppe größer ist, gibt es mehr unterschiedliche Meinungen und es kann vorkommen, dass manche Schüler kleinere Gruppen bilden und die anderen ausschließen. Ich folge diesem Prinzip in der Deutschstunde, dass alle miteinander in einer Gruppe arbeiten können und dass bei Partnerarbeit immer unterschiedliche Paare entstehen. Alle müssten die Fähigkeit haben, miteinander zusammenzuarbeiten. Das ist auch für das zukünftige Berufsleben gut, wo man verschiedenen Menschentypen begegnen kann.

4.2.4 Lernmaterialien

Bei der ersten Frage über Lernmaterialien haben alle Schüler gesagt, dass die nicht gut sind. Da gibt es keine Themen, die interessant sind. Wie ich im Unterkapitel 3.3 (S. 35 – 38) erwähnt habe, sollten die Materialien für die Lernende interessant und spannend sein und Themen enthalten, die für die Schüler aktuell sind und mit denen sie sich auch außerhalb der Schule auseinandersetzen, z. B. Hobbys, Medien, Internet, usw. Das Buch in der neunten Klasse ist für die Schüler nicht passend und man muss viele zusätzliche Materialien woanders suchen, z. B. aus dem Internet. Manche Klassen, wie z. B. die 4. und 5. Klasse, haben gute Deutschbücher, aber die höheren Klassen haben keine so guten Materialien. Ich möchte hier ergänzen, dass das Buch (Mega3) auf B1-Ebene ist, d.h. die Texte und Übungen sind zu schwierig für die Schüler. Das kann auch die Motivation verringern, wenn die Aufgaben einfach nicht lösbar sind, weil sie zu komplex sind. Ein großes Problem mit diesem Buch ist auch, dass die Themen nicht aktuell sind und die Schüler kein Interesse an den Themen, die im Deutschbuch sind, haben. Die Lernenden möchten, dass der Lehrer die Schüler unterrichtet, nicht sich selbst und wenn sie etwas tun wollen, z. B. Filme ansehen oder Musik hören, dann kann der Lehrkraft immer einen Weg finden, diese mit dem laufenden Thema zu verbinden. Für die Motivation bewirkt das Wunder. Wenn es nur langweilige Themen gibt und man sich nicht dafür interessiert, was die Kinder machen wollen und nur Übungen aus dem Buch und Arbeitsbuch tut und das einzige Ziel ist es, alle Aufgaben aus dem Arbeitsbuch zu füllen, verringert sich die Motivation. Die Lernende können glauben, dass das einzige Ziel der Fremdsprachenlehre ist die Materialien durchzunehmen und nicht ihnen die Sprache beizubringen.

Zweitens wollte ich wissen, ob die Lernmaterialien die kommunikative Methode berücksichtigen, d. h. ob alle Teilfertigkeiten (Hören, Lesen, Schreiben, Sprechen) mit Hilfe der Materialien entwickelt werden können. Die Schüler haben gemeint, dass es in den Lernmaterialien hauptsächlich Übungen gibt, die etwas mit Lesen und Schreiben zu tun haben, aber Hören und Sprechen kommen sehr selten und in manchen Lektionen überhaupt nicht vor. Das Problem ist, dass die Lernenden im Unterricht sehr wenig Deutsch gesprochen haben, und das ist ein Grund dafür, wieso sie nicht das A2-Niveau erreicht haben. Aber hier spielen auch andere Faktoren eine Rolle. Ich bin damit einverstanden, dass es in den Lernmaterialien nicht so viele Übungen gibt, die Hörverstehen oder Sprechen fördern, aber der Lehrer kann ja selbst Aufgaben ausdenken, wo diese Teilfertigkeiten eingesetzt werden. Zum Beispiel kann man schnell eine

einführende Sprechübung über ein neues Thema machen – die Schüler sprechen darüber, was sie schon von dem Thema wissen. Es hängt alles davon ab, wie flexibel der Lehrer ist. Er kann sich selbst Übungen ausdenken, die in den Lernmaterialien nicht vorhanden sind. Er kann unterschiedliche Aufgaben kombinieren – es gibt hier keine Grenzen, wie und welche Übungen man sich über ein bestimmtes Thema ausdenken kann. Es hängt nur von Denken und Motivation ab. Sollte man die Lesetexte aus dem Bücher auswendig lernen? Ich bin der Meinung, dass es nicht so eine gute Idee ist. Stattdessen sollten die Schüler einen Text selbst erstellen, man kann es ja auch nach einem analogischen Text tun, was im Buch vorhanden ist, und dann können die Lernende mit diesem Text weiterarbeiten. Und wenn man schon einen schönen Text, die Schüler selbst auswählen, im Buch hat und man will, dass die Schüler das auswendig lernen, sollte es nicht Wort für Wort erlernt werden, sondern der Sinn des Textes (Zusammenfassung von dem Text) sollte erzählt werden.

Die letzte Frage war, welche Themen für die Schüler spannend und interessant sind. Hier sind alle Schüler der Meinung, dass diese Themen, die für sie selbst eine Rolle außerhalb der Schule spielen, interessant sind. Wenn die Sprache mit Hilfe diese Themen erlernt wird, ist die Motivation auch größer Deutsch zu können und zu sprechen. Es wurden Filme, Musik, Bücher benannt. Die Aufgabe von dem Lehrer ist diese interessanten Themen in die Sprachenlehre zu integrieren, d. h. Grammatik kann man nicht nur mit Grammatikregeln und Übungen aus dem Arbeitsheft lernen, sondern man kann die auch durch Filme (Zeitformen im Film – welche Zeitform wird in welcher Situation benutzt), Musik (nimm die Verben aus dem Liedtext aus), usw. Nach Valge (S. 18ff) ist das Internet für Lehrer eine große Hilfe, wenn sie unterschiedliche Übungstypen für den Fremdsprachenunterricht benutzen wollen. Das bedeutet nicht, das alles, was man lernt, immer interessant sein muss und mit diesen verbunden sein soll, was die Schüler interessiert, weil alle Schüler verschiedene Hobbys/Interessen haben. Man soll unterschiedliche spannende Aufgaben in ein größeres Thema zudenken, dann wächst auch die Motivation die deutsche Sprache zu lernen.

Diese vier Themen, worüber die Schüler in der Gruppe diskutiert haben, spielen eine wichtige Rolle dabei, ob die Schüler eine Fremdsprache erlernen und wie gut sie sie können. Die Motivation ist für Fremdsprachenlernen, Lernen allgemein, das wichtigste –

die anderen Faktoren (Lehrer, Lernumgebung und Lernmaterialien) spielen eine große Rolle, aber ohne Motivation fehlt die Voraussetzung etwas Neues zu lernen. Faktoren wie Lehrer, Lernumgebung und Lernmaterialien können die Motivation erhöhen oder reduzieren.

Im nächsten Kapitel werde ich die Analyse zusammenfassen und auch einige Tipps geben, wie man den Status von der deutschen Sprache in Estland verbessern könnte, dass es auch motivierender ist, die Sprache zu können.

4.3 Zum Fazit

Im Folgenden werde ich die wichtigsten Ergebnisse der Analyse kurz zusammenfassen und danach darauf eingehen, warum die Schüler das A2-Niveau beim Mittleren Schulabschluss (9. Klasse) nicht erreichten. Meine Meinung ist stark von der Analyse des Gruppeninterviews (siehe 5.2.1-5.2.4) beeinflusst worden. Ich werde auch in der Analyse einige Tipps geben, wie man das Deutschlernen in Estland effektiver gestalten könnte.

4.3.1 Zusammenfassung der Analyse

Die Schüler haben sich selbst für die deutsche Sprache entschieden – aber es gab auch Faktoren, die dabei eine Rolle gespielt haben, z. B. die Erfahrungen, die die älteren Schwestern/Brüder mit Russisch gemacht haben. Es ist klar, dass die innere Motivation in der vierten Klasse eine große Rolle spielt. Das Kind muss ein inneres Interesse an der Sprache haben. Die äußere Motivation wird leider sehr schnell aufgezwungen, wenn viele Vokabeltests geschrieben werden und die Interessen von Schülern nicht beachtet werden. Die innere Motivation der Schüler lässt nach, aber sie sind auch nicht extrinsisch motiviert und die Interesse an der deutschen Sprache sinkt. Man kann Deutsch heutzutage in Estland außerhalb der Schule kaum verwenden. Die Lernenden haben auch erwähnt, dass sie in deutschsprachigen Ländern meistens English gesprochen haben. Hier spielt bestimmt auch eine wichtige Rolle diese Tatsache, dass man im Deutschunterricht wenig Erfahrung im Sprechen sammelt. Wird dann auch noch jeder Fehler korrigiert, verliert

man den Willen die Sprache zu benutzen. Methodisch langweilige und einseitig durchgeführte Aufgaben haben einen negativen Einfluss auf die Motivation der Schüler – Deutsch wird nur als Pflicht gesehen, etwas, was man machen muss, nicht als etwas Spannendes und Neues, was man in Zukunft benutzen kann. Ein Lehrerwechsel kann die Motivation positiv beeinflussen, wenn es vielseitigere Stunden und das Einbeziehen der Interessen von Lernenden bedeutet. Die Lernenden sind motiviert, konzentriert und machen in der Stunde mit. Wenn die Motivation groß ist, hilft das den Schülern, diese schöne, spannende und interessante Sprache weiter zu lernen.

Ein guter Lehrer sollte jugendlich sein, d. h. die Fähigkeit haben, sich mit den Schülern zu identifizieren. Wenn er die gleichen Hobbys wie die Schüler hat, kann er darüber sprechen. Für die Kinder ist es spannend zu hören. Wenn der Lehrer die Interessen von den Lernenden in Betracht nimmt und die Stunden methodisch vielseitig gestaltet, haben die Schüler eine größere Motivation in der Deutschstunde mitzumachen – sie lernen die Sprache durch diese Aktivitäten, die ihnen gefallen und Spaß machen. Die Schüler haben gesagt, dass sie mich respektieren und das ist auch für das Lernen wichtig – wenn man jemanden nicht respektiert, dann ist es auch schwieriger ihm/ihr zuzuhören. Der Lehrer sollte fähig sein die Schüler zu motivieren – man soll selbst einfach ehrlich gegenüber den Kindern sein. Ein großes Problem kann sein, wenn ein Lehrer böse oder wütend wird, wenn die Schüler ein neues Thema (z. B. Grammatikregeln) nicht verstehen – das führt dazu, dass die Kinder Angst haben den Lehrer zu fragen und stattdessen leise sind. Das wirkt auf die Noten und natürlich auch auf die Motivation aus. Wenn ein Lehrer auch noch wenig Deutsch in der Stunde spricht ist es nicht schwer nachzuvollziehen, warum die Schüler das A2-Niveau nicht erreichen.

Die Schüler hatten die vorigen Jahre kein bestimmtes Klassenzimmer, sondern sie haben sich von Klasse zur Klasse bewegt. Deshalb gab es viele Verspätungen und man könnte nicht rechtzeitig mit der Stunde anfangen. Ich bin der Meinung, dass ein Klassenraum für das Fremdsprachenlernen eine wichtige Rolle spielt. Man kann ein bestimmtes Klassenzimmer so gestalten, dass es eine positive Wirkung auf das Lernen der Fremdsprache hat. Zum Beispiel, dass die Hilfsmaterialien immer für die Schüler zugänglich sind und sie nicht irgendwo anders suchen müssen. Es sollten auch andere Materialien vorhanden sein, die positiv fürs Lernen sind, z. B. Bilder, Plakate, Schülerarbeiten, usw. Wenn das Klassenzimmer eingerichtet/gestaltet wird, sollten auch die Schüler dabei eine aktive Rolle spielen, dann haben sie das Gefühl, dass ihre Meinung

hier wichtig ist und das ist auch sehr gut für die Motivation. Aber wenn die Schüler in einem Raum sind, wo es sehr kalt ist oder, wenn man den Raum nicht findet und sich deshalb verspätet.

Bei Lernmaterialien sollte man besonders auf die Kontinuität achten., d. h. sie setzen dort fort, wo das letzte Material endete (wenn ein Material A2.1 ist, kann das nächste nicht B1 sein). Aber diese Lehrbücher, die in Tartu Erakool vorhanden sind, verfolgen diese Tatsache nicht, weil die achte Klasse ein Lehrwerk hat, das auf A2.1-Niveau ist, und die neunte Klasse ein Buch, dass auf B1-Niveau ist. Und wenn die Schüler solche Übungen machen müssen, die sie nicht deshalb machen können, weil ihr Sprachniveau einfach noch nicht so hoch ist, verlieren sie an Motivation. Deshalb sollte der Lehrer selbst darüber nachdenken, wie er diese Materialien den Schülern einfacher und auch spannender machen kann. Zusätzlich sollte sich der Lehrer darüber Gedanken machen, dass alle Fertigkeiten in der Stunde gefördert werden. Aus dem Interview ergab sich, dass es eines der wichtigsten Ziele für die Lernenden ist, Deutsch sprechen zu können. Die Lernmaterialien sollten auch für die Kinder interessant sein, und wenn sie es nicht sind (wie diese Materialien z. B. in den neunten Klasse) ist es schwierig, die Schüler zu motivieren. Aber wenn der Lehrer selbst Übungen ausdenkt und die Stunde vielseitiger gestaltet, dann werden die Übungen, die im Buch sind, auch nicht langweilig, weil sie als Varietät angesehen werden.

Was könnte man noch besser machen, um die deutsche Sprache den Kindern beizubringen? Bei der Schüler-Lehrer-Ebene sollte der Lehrer darüber nachdenken, warum er überhaupt Deutsch unterrichtet. Man sollte immer daran denken, dass an erster Stelle die Schüler stehen. Er kann die Lernenden fragen, wofür sie sich interessieren, was sie machen möchten und dann diese Aussagen in die Stunde integrieren. Bei der Schulebene kommt auch die Schulleitung ins Spiel. Die Schule kann bestimmt mehr für eine zweite Fremdsprache tun, als sie nur als eine Wahl anbieten. Heutzutage findet ja eine Sprachenwoche statt, wo alle Fremdsprachen, die die Schule anbietet, im Mittelpunkt stehen. Aber ich würde noch einen Schritt weitergehen – zwei-drei Tage sollten nur für eine bestimmte Fremdsprache gewidmet sein, an denen die anderen Fächer wie Mathematik, Geschichte, Estnisch, usw. in diesen Fremdsprachen unterrichtet werden. Ich bin der Meinung, dass Englisch schon populär genug ist und nach dem Brexit sollten auch die anderen Sprachen eine stärkere Rolle einnehmen. Ich bin der Meinung, dass Englisch schon populär genug ist und nach dem Brexit sollten auch die anderen Sprachen

eine stärkere Rolle einnehmen. Ich bin der Meinung, dass Englisch schon populär genug ist und nach dem Brexit sollten auch die anderen Sprachen eine stärkere Rolle einnehmen. Die dritte Ebene, die Bezirksebene, ist außerhalb der Schule. Die Untersuchungen, die ich im ersten Kapitel vorgestellt habe, haben gezeigt, dass Deutsch immer an Lerner verliert und die meist gesprochene Sprache Europas an vielen Schulen gar nicht angeboten wird, weil es nicht mehr so viele Schüler gibt, die es lernen möchten. Warum ist das denn so? Hier könnten doch die verschiedenen Bezirke (Harjumaa, Läänemaa, Tartumaa, usw.) unterschiedliche Veranstaltungen organisieren, um die Sprache wieder populärer zu machen. Natürlich sollten die Schulen mit dem Bezirk zusammenarbeiten und Ideen anbieten, was man machen kann, um die Sprachen populärer zu machen. Meiner Meinung nach sollten Deutschlehrer mehr engagiert sein und unterschiedliche Veranstaltungen organisieren, die mit der deutschen Sprache zusammenhängen – egal, ob da deutsche Kultur, Essen oder Geschichte angeboten wird. Und der Bezirk sollte das Unternehmen auch finanziell unterstützen. Der Bezirk kann auch größere finanzielle Unterstützung für die Schulen, die noch mehr als zwei B-Sprachen im Angebot haben, anbieten. Das könnte auch die Schulleitung motivieren, in der Schule mehr dafür zu tun, dass alle B-Sprachen populär bleiben. Und die letzte Ebene ist dann die Staatsebene. Hauptsächlich sollte die Staatsebene dafür sorgen, dass die B-Sprachen eine gute Unterstützung haben. Heutzutage wird hauptsächlich in Estland Englisch unterstützt und die anderen Sprachen haben an Wichtigkeit verloren. Ich bin der Meinung, dass der Staat eine größere Verantwortung nehmen sollte. Zum Beispiel könnten spezielle Programme von dem Ministerium für Wissenschaft und Bildung herausgearbeitet werden, die das Ziel haben, Fremdsprachen wie Deutsch wieder populärer zu machen. Das Ministerium kann auch ein Mittelsmann zwischen den Bezirken und der Deutschen Botschaft sein, so dass sich die Botschaft auch aktiver an dem Versuch teilnehmen kann, Deutsch wieder an unseren Schulen populärer zu machen, teilnehmen kann.

Zusammenfassend kann man nachvollziehen, warum die Schüler in unserer Schule das A2-Niveau beim Mittleren Schulabschluss nicht erreichen. Alle diese vier Faktoren, insbesondere die Motivation und Lehrer, spielten dabei eine wichtige Rolle. Hier hat der Lehrer eine sehr große Rolle, wie er die Lernmaterialien und die Lernumgebung so verändert, dass die Schüler den inneren Willen und die Motivation haben Deutsch zu lernen. Meiner Meinung nach ist es nicht schwierig – man soll einfach die Schüler verstehen, sie befragen, was sie interessiert und diese Kenntnisse in das

Fremdsprachenlernen integrieren. So bleibt auch die Motivation vorhanden um das richtige Niveau zu erreichen. Die Schüler strengen sich an und haben Motivation, die Sprache zu lernen. Und diese vier Ebene (Schüler-Lehrer-Ebene, Schulebene, usw.) sind miteinander verbunden. Natürlich gibt es motivierende Lehrer und andere Menschen, die engagiert sind und verschiedene Ereignisse veranstalten (z. B. das Goethe Institut), aber leider erreichen diese unterschiedlichen spannenden Veranstaltungen nicht viele Menschen, sondern nur die, die diese selbst suchen. Hier sollte man ein bisschen daran arbeiten, dass diese interessanten Feste von mehr Menschen besucht werden, weil das bestimmt auch dazu beitragen kann, dass Deutsch in Estland populärer wird. Aber man muss schon sagen, dass Geld nicht alles bestimmt – das wichtigste ist, dass es Menschen gibt, die die deutsche Sprache im Herzen haben und motiviert sind, diese schöne und interessante Sprache in Estland am Leben zu halten.

Zusammenfassung

Das Ziel der Arbeit war herauszufinden, warum die Schüler, die Deutsch als B-Sprache wählen, das A2 Niveau beim Mittleren Schulabschluss nicht erreichen. Um diese Frage zu beantworten, habe ich ein Gruppen-Interview in Tartu Erakool durchgeführt. Diese Schule wurde von mir ausgewählt, weil ich sehr motiviert bin, dort den Deutschunterricht zu verbessern. Aber ich bin der Meinung, dass andere Deutschlehrer/innen von unterschiedlichen Schulen auch einige Tipps finden, wie sie ihre Deutschstunden spannender und interessanter gestalten könnten.

Die Masterarbeit besteht aus vier unterschiedlichen Kapiteln. Im ersten Kapitel habe ich wissenschaftliche Arbeiten von estnischen Studenten/Studentinnen untersucht, die sich mit dem Deutschunterricht in Estland befassen. Dies war für die Arbeit wichtig, um eine bessere Übersicht über den gegenwärtigen Stand der deutschen Sprache zu geben – die Zahl der Schüler, die Deutsch als Fremdsprache wählen, verringert sich in manchen Schulen. Ich bin der Meinung, dass diese Faktoren auch mit der Popularität der Sprache in Verbindung stehen, d. h. wenn die Sprache von weniger Lernenden als B-Sprache gewählt wird, dann haben auch die Lehrer weniger Motivation Deutsch zu unterrichten.

Im zweiten Kapitel gibt es zwei größere Unterkapitel. Das erste Unterkapitel ist traditionellen sowie modernen Sprachlehrmethoden gewidmet. Für mich war es wichtig herauszufinden, wie man Deutsch vorher gelehrt hat und welche Möglichkeiten es heute gibt. Die Kommunikative Didaktik hat sich bewährt und eine effiziente Methode um eine Fremdsprache den Lernenden beizubringen.

Motivation, Lernumgebung, Lernmaterialien und Lehrer sind die vier Faktoren, die im Mittelpunkt des dritten theoretischen Kapitels stehen.

Im vierten Kapitel werden die Ergebnisse des Interviews vorgestellt und diskutiert. Das wichtigste Teil ist die detaillierte Analyse von Daten aus dem Gruppen-Interview, wo die Leser über die Ergebnisse des Interviews lesen können. Im letzten Unterkapitel wurden die Ergebnisse von dem Interview kurz zusammengefasst und ich habe auch einige Vorschläge gemacht, wie man die deutsche Sprache im Estland wieder populärer machen kann - und bei den Vorschlägen nahm ich die Ergebnisse von dem Interview in Betracht.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Schüler, die ich befragt habe, bestätigt haben, dass diese vier im 3. Kapitel genannten Faktoren eine sehr wichtige Rolle beim

Fremdsprachenlernen spielen und wenn es Probleme bei diesen Faktoren gibt, ist auch das Lernen der Fremdsprache schwieriger. Der Lehrer, die Lernmaterialien und die Lernumgebung sollten die Motivation unterstützen und eine Symbiose bilden – wenn es so ist, dann werden beim Mittleren Schulabschluss auch mehr als 50% der Lernenden, die die deutsche Sprache als B-Fremdsprache gewählt haben das A2-Niveau erreichen.

Literaturverzeichnis

ANDERSON, Anne/LYNCH, Tony (1991): *Listening*. Oxford.

ANSBERG, Anu (2013): *Der gegenwärtige Stand der Fremdsprachenlehre im Landkreis Järva im Lichte der Europäischen Sprachenpolitik*. Bakkalaureusarbeit. Tartuer Universität. Verfügbar unter: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/38678> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

BIMMEL, Peter/WESTHOFF, Gerard (1995): *Lesestrategien: Training im Muttersprachenunterricht – Transfer zum Fremdsprachenunterricht*. IN: Swantje Ehlers (Hrsg.) (1995): *Lesetheorie. Tätigkeitstheorie. Fremdsprachenunterricht*. München.

DAHLHAUS, Barbara (1994): *Fertigkeit Hören*. Berlin.

EGGEN, Paul/KAUCHAK, Don (2013): *Education Psychology: windows on classrooms*. Boston. 1999. 9. erneute Auflage.

EHLERS, Swantje (1992): *Lesen als Verstehen*. Berlin.

ESPENBERG, Kerli/AASAMETS, Johanna/HUMAL, Kätrin/THEMAS, Aivi/VAHASTE, Sille (2012): *Euroopa Keeleoskuse Uuring 2011. Saksa keele tulemuste analüüs*. Tartu. Verfügbar unter: http://www.innove.ee/UserFiles/Uuringud/Euroopa%20keeleoskusuuring/sl_raport_saksa_keel_final.pdf (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

GRELLET, François (1991): *Developing Reading Skills: A practical guide to reading comprehension exercises*. Cambridge.

HAAS, Kaia-Liisa (2016): *Die veränderte Lernkonzeption und ihre Integration in den Fremdsprachenunterricht*. Masterarbeit. Tallinner Universität. Verfügbar unter: <http://www.etera.ee/zoom/30587/view?page=1&p=separate&view=0,0,2481,3508> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

HARMER, Jeremy (2005): *The practice of English Language Teaching*. Harlow. 2001. 3. erneute Auflage

HELMERS, Hermann (1971): *Didaktik der deutschen Sprache*. Stuttgart. 1966. 6. erneut bearbeitete und erweiterte Auflage.

HUNEKE, Hans-Werner/STEINIG, Wolfgang (2002): *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. Berlin. 1997. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage.

JOAKIT, Laura (2014): *Der Fremdsprachenerwerb in den estnischen Waldorfschulen*. Masterarbeit. Tartuer Universität. Verfügbar unter: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/41653> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

KAST, Bernd (1999): *Fertigkeit Schreiben*. Berlin.

KERRY, Trevor/WILDING, Mandy (2004): *Effective Classroom Teacher: Developing the Skills You Need in the classroom*. London.

KLEPPIN, Karin (1998): *Mündlich korrigieren. Ja, aber wie? Anregungen zum Nachdenken über das eigene Korrekturverhalten*. IN: Udo O. H. Jung (Hrsg.) (1998): *Praktische Handreichung für Fremdsprachenlehrer*. Frankfurt. 1992. 2. verbesserte und erweiterte Auflage.

KÄRTNER, Piret (2000a): *Lugemisoskuse arendamine*. Tallinn.

KÄRTNER, Piret (2000b): *Kuulamisoskuse arendamine*. Tallinn.

KÄRTNER, Piret (2000c): *Kirjutamisoskuse arendamine*. Tallinn.

KÄRTNER, Piret (2000d): *Kõnelemisoskuse arendamine*. Tallinn.

LADO, Robert (1964): *Language Teaching. A scientific Approach*. New York.

LARSEN-FREEMAN, Diane (1986): *Techniques and Principles in Language Teaching*. New York.

LARSEN-FREEMAN, Diane (2000): *Techniques and Principles in Language Teaching*. Oxford. 1986. 2. verbesserte Auflage.

LEHMANN, Astrid/PILZ, Anett/SARICH, Thea (2013): *Wortschatzarbeit im Deutschunterricht*. Verfügbar unter: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/themen/sprachbildung/Durchgaengige_Sprachbildung/Publikationen_sprachbildung/sprachsensibler_fachunterricht/3_Sprachsensibler_Fachunterricht-Deutsch.pdf (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

MASLOW, Abraham H. (2007): *Motivatsioon ja isiksus*. Tallinn. 1954. Estnische Übersetzung.

MICHELLI, Nicholas M./DADA, Robin/ELDRIDGE, Deborah/TAMIM, Rana/KARP, Karen (2017): *Teacher Quality and Teacher Education Quality*. New York.

NEUNER, Gerhard/KRÜGER, Michael/GREWER, Ulrich (1990): *Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht*. Berlin.

NEUNER, Gerhard/HUNFELD, Hans (1993): *Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts*. Kassel.

NÕU, Elis (2016): *Deutschunterricht an den Schulen im Landkreis Saare*. Bakkalaureusarbeit. Tartuer Universität. Verfügbar unter: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/53308> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

RANDMAA, Kristi (2016): *Das frühe Fremdsprachenlernen und die Analyse des Materialpakets „Deutsch mit Hans Hase – in Kindergarten und Vorschule“*. Masterarbeit. Tallinner Universität. Verfügbar unter: <http://www.etera.ee/zoom/30584/view?page=1&p=separate&view=0,0,2480,3509> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

RICHARDS, Jack C./RODGERS, Theodore S. (2001): *Approaches and Methods in Language Teaching*. Cambridge. 2. erneute Auflage.

RICHARDSON, Paul W./KARABENICK, Stuart A./WATT, Helen M. G. (2014): *Teacher Motivation: Theory and Practice*. New York.

RÖSCH, Heidi (2011): *Deutsch als Zweit- und Fremdsprache*. Berlin.

RÖSLER, Dietmar (2007): *E-Learning Fremdsprachen – eine kritische Einführung*. Tübingen. 2004. 2. erneute Auflage.

SANTROCK, John W. (2008): *Educational Psychology*. Boston. 2000. 3. erneute Auflage.

SLAVIN, Robert (2012): *Educational Psychology*. Boston. 1993. 12. erneute Auflage.

SOROKINA, Tatjana (2016): *Werteerziehung als Teil des kulturellen Lernens im Fremdsprachenunterricht*. Masterarbeit. Tartuer Universität. Verfügbar unter: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/53310> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

STORCH, Günther (2001): *Deutsch als Fremdsprache – eine Didaktik*. München.

THORNBURY, Scott (2009): *how to Teach Speaking*. Harlow. 2005. 2. erneute Auflage.

VALGE, Marika (2016): *Fremdsprachenunterricht und Multimedia: Audiovisualisierung als Möglichkeit beim Lernen und Lehren der Fremdsprachen*. Masterarbeit. Tartuer Universität. Verfügbar unter: <http://dspace.ut.ee/handle/10062/53312> (zuletzt abgerufen am 19.05.2017)

WESTHOFF, Gerard (1997): *Fertigkeit Lesen*. München.

WOOLFOLK, Anita (2013): *Educational Psychology*. Boston. 1993. 12. erneute Auflage.

Resümee

Käesolevas magistritöös uurib autor, miks ei saavuta põhikooli lõpetanud õpilased saksa keeles, kui nad selle valinud teiseks võõrkeeleks, A2 taset Euroopa Keeleõppe Raamdokumendi järgi.

Kuna autor töötab koolis saksa keele õpetajana, siis on tal isiklik huvi, et miks seda ei saavutata ning kas on olemas mingisuguseid võimalusi, et rohkem õpilasi vajaliku taseme saksa keeles omandaks. Õpetajana tundus mulle just oluline uurida seda põhjalikumalt, et tulevikus saksa keele olukorda Eestis parandada.

Uuringu teostamiseks viidi läbi fookusgrupi intervjuu. Intervjuu toimus Tartu Erakoolis, kuna autor töötab selles koolis. Intervjueeriti üheksanda klassi üheksat õpilast, kes vastasid erinevatele küsimustele, mis olid seotud motivatsiooni, õpetaja, õppematerjalide ja õppekeskkonnaga.

Antud magistritöö on jagatud neljaks osaks. Esimeses peatükis on ülevaade erinevates teaduslikest töödest, mida teised üliõpilased on koostanud – eesmärk oli saada ülevaade, et mida on uuritud ning milline on saksa keele olukord hetkeseisuga Eestis. Teine peatükk on jaotatud kaheks suuremaks alapeatükiks – esimeses toob autor välja erinevad võõrkeeleõppe meetodid ning teine keskendub vaid kommunikatiivsele meetodile ning neljale osaoskusele (lugemine, kuulamine, kirjutamine, rääkimine). Kolmandas peatükis on väljatoodud kõik neli õppimist mõjutavat faktorit, milleks siis on motivatsioon, õpetaja, õppematerjalid ja õppekeskkond. Viimane ehk neljas peatükk on siis puhtalt seotud töö praktilise poolega – ehk intervjuuga, mis läbi viidi. Selleks antakse detailsem ülevaade intervjuust – analüüsitakse õpilaste vastuseid lähtudes nendest kolmandas peatükis mainitud neljast faktorist. Autor lisab lõpus ka enda mõtted, kuidas saksa keele olukorda Eestis parandada ning selle populaarsust taas tõsta.

Kokkuvõtvalt võib öelda, et magistritöö andis autorile väga hea ülevaate nendest probleemidest, mis on seotud saksa keele õppimisega. Ja seda just õpilaste vaatevinklist – ning nende mõtteid peaksimegi rohkem kuulama, sest meie kui õpetajad õpetame neile saksa keelt ning eesmärk võiks olla, keeleõpingud nii motiveerivaks kui võimalik teha, et keele omandamine oleks efektiivsem ning vajalik tase selle läbi ka põhikooli lõpuks saavutatakse.

Anhang 1

Fookusgrupi intervjuu

Sissejuhatatus intervjuusse:

- *Enda tutvustamine* – nimi, vanus, amet, hobid
- *Mis on intervjuu teema?* „Miks ei saavutata põhikooli lõpuks saksa keeles B-võõrkeelena A2 taset?
- *Intervjuu reeglid*: Kui üks vastab, siis teised kuulavad ning kui soovivad midagi lisada, siis teevad seda pärast seda, kui inimene on ära rääkinud (kõige olulisem reegel); ei ole valesid vastuseid, vaid erinevad vaatevinklid; kui ka ei nõustu teise arvamusega, siis kuulame selle ära ning siis vastame; jääme eesnimede juurde; jutt salvestatakse/võetakse videole.
- *Uuritavate lühitutvustus*: nimi, vanus, kui kaua saksa keelt õppinud, hobid.
- *Liikumine põhiküsimuste juurde*: Nüüd kui oleme üksteisega tuttavad ja samuti on teada, mis tänase intervjuu teema on, siis liigume kohe esimese küsimuse juurde ja selleks on ...

Põhiküsimused: (Vältida kas-küsimusi või siis alati ette panna põhjendage, kirjeldage)

- 1) *Sissejuhatav küsimus*: Mida Teie muudaksite ise saksa keele õpetamises? Ehk millest Te praegu puudust tunnete, aga samas ka mida praegu hindate, et on hea.
- 2) *Motivatsioon*: Miks te soovisite just B-võõrkeelena saksa keelt õppida? Kes olid need inimesed, kes aitasid või tegid teie eest otsuse (täpsustan näitega)? Kirjeldage, kas te olete saanud saksa keelt ka väljaspool kooli kasutada ja kus? Milline on olnud teie motivatsioon nende aastate jooksul saksa keelt õppida? Mis eesmärgil Te enda jaoks saksa keelt õpite? Mis eesmärgil te tulevikus soovite saksa keelt kasutada?
- 3) *Õppematerjalid*: Kuidas on teile saksa keele õppematerjalid tundunud – aktuaalsed ehk tänapäevased või aegunud? Kuidas teile tundus, kas õppematerjalid arendasid kirjutamist, lugemist, rääkimist ja kuulamist? Millised teemad teid huvitavad ning kas need teemad on olnud ka õppematerjalides olemas? Kui teil oleks võimalus üks õppematerjal kokku panna, siis mida te sinna lisaksite?
- 4) *Keskkond*: Kas klassis olev kliima ja keskkond on teid kuidagi kaasa aidanud saksa keele omandamisele?
- 5) *Õpetaja*: Millised on ühe hea õpetaja isikuomadused teie arvates? Kuidas on teid saksa keele õpetaja motiveerinud keelt õppima? Mida ootasite ja ootate saksa keele õpetajast rohkem? Kuidas kirjeldaksite oma saksa keele õpetaja keeleoskust? Milliseid ettepanekuid teeksite oma saksa keele õpetajale tulevikuks?

Intervjuu kokkuvõtmine:

- *Lõppküsimused*: Kõik see, mille kohta me täna rääkisime – mis tundub teile kõige olulisem olevat? Kas te soovite veel midagi seoses saksa keele õppimisega lisada?
- *Kokkuvõte*: intervjuuerija teeb kokkuvõtte oma märkmetest, mida ta uuritavate käest teada sai.
- *Tänamine*: intervjuuerija tänab osalejaid.

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Karol Tšarnetski

(autori nimi)

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose

Deutsch als B-Fremdsprache. Warum wird das geforderte Niveau A 2.2 beim Mittleren Schulabschluss nicht erreicht?

(lõputöö pealkiri)

mille juhendaja on Merje Miliste,

(juhendaja nimi)

1.1. reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;

1.2. üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace'i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni.

2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile.

3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartus, 22.05.2017